Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Interenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen-, Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den ifd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 51. (1. Blatt) Dienstag, den 2. März 1926. 54. Jahrgang.

Arbeiterfragen.

Aus dem Reichstag.

Sitzung vom 1. März 1926.

Der Reichstag nahm gestern seine Vollsitzungen wieder auf. Nach Ueberweisung einer Vorlage zur Aenderung des Reichspostfinanzgesetzes an den Hauptausschuß wird die zweite Lesung des Haushaltsplans für 1926 beim Reichsarbeitsministerium fortgesetzt, und zwar bei der Volkswirtschaft und Sozialpolitik im allgemeinen und beim Arbeiterschutz.

Abg. Graßmann (Soz.), fordert baldige Vorlegung des Arbeitszeitgesetzes. — Abg. Thiel (DVP.) bedauert, daß der deutsche Einfluß beim Internationalen Arbeitsamt so gering sei. — Abg. Rädel (Komm.) wirft dem Arbeitsamt vor, daß es gegen die proletarischen Interessen arbeite. — Abg. Schneider-Berlin (Dem.), fordert stärkere Vertretung Deutschlands in der Verwaltung des Arbeitsamts. — Bei der Gewerbeaufsicht werden eine Reihe von Einzelwünschen vorgebracht.

Frau Abg. Sender (Soz.) führt Beschwerde über unvollkommene Durchführung der Arbeiterschutzbestimmungen. Der Apparat der Gewerbeaufsicht reiche nicht einmal aus, um jeden Betrieb einmal im Jahre zu revidieren. Im Arbeitsministerium soll eine besondere Abteilung für Arbeiter- und Angestelltenschutz eingerichtet werden. Die reichsgesetzliche Regelung der Handelsaufsicht müsse beschleunigt werden. In allen Berichten der Gewerbeaufsicht werde die segensreiche Tätigkeit der Betriebsräte anerkannt.

Abg. Dr. Spuler (Dntl.) erörtert Fragen der Sozialversicherung. Es müßte möglich sein, an die Stelle der Invalidenrenten auf Antrag des Versicherten eine Kapitalabfindung zu setzen. Die Hausangestellten sollten nicht in die allgemeine Ortskrankenkasse aufgenommen werden. Von größter Bedeutung sei der Umstand, daß die Beschäftigungsart sich immer mehr so entwickelt, daß der Arbeiter nicht mehr Freude an seiner Tätigkeit hat. Die Erwerbslosenversicherung müßte zu einem Teil der Krankenversicherung gemacht werden. Für Jugendliche sollten Zwangssparkassen eingerichtet werden. Bei der Regelung der Arbeitszeit müßte auf die Art Rücksicht genommen werden. Eine Arbeit, die den Menschen zur lebenden Maschine macht, müßte so kurz und intensiv wie möglich sein.

Beim Kapital „Sonstige soziale Maßnahmen erklärt Ministerialdirektor Richter zu den Beschwerden über mangelhafte Kleinrentnerfürsorge, daß die Reichsregierung sich bei solchen Beschwerden immer auf die Seite der Kleinrentner gestellt habe. Die Regierung achte streng auf die Durchführung der zugunsten der Klein- und Sozialrentner aufgestellten Richtsätze. Für die Durchführung der Fürsorgepflichtverordnung stehe die Aufsicht nicht dem Reich, sondern den Ländern zu. Die neue Wohlfahrtspflege habe auch in der Zeit der schlimmsten wirtschaftlichen Not große anerkennenswerte Leistungen vollbracht.

Lärm im Landtag.

Sitzung vom 1. März 1926.

Das Haus hatte sich zuerst mit einem kommunistischen Antrag betr. den Fall Jürgens zu beschäftigen. Ueber diesen Teil des Sitzungsverlaufs berichten wir unter der Ueberschrift „Der Bock als Gärtner".

Das Haus wandte sich dann der zweiten Beratung des Etats des

Innenministeriums

(mit Ausnahme des Abschnittes „Polizei") zu.

Die allgemeine Besprechung eröffnet Abg. Kleinmeyer (Soz.), der sich gegen die Auffassung wendet, daß aus Ersparnisgründen schematisch 10 Prozent beim Etat abgestrichen werden könnten. Der Redner beschäftigt sich dann ausführlich mit der Verwaltungsreform.

Abg. Baecker (Dntl.) wendet sich gegen die vom Minister im Ausschuß ausgesprochene Absicht, durch Ermächtigungsgesetz

50 Landkreise zusammenzulegen.

Ersparnisse würden damit zweifellos nicht gemacht. Es würden vielmehr die wirtschaftlichen Interessen schwer geschädigt. Das Personalsystem des Ministers Severing fordere noch immer die schärfste Kritik heraus. Der demokratische Abg. Grzimek forderte im Ausschuß die Entfernung von politischen Beamten, die Opposition trieben. Fürst Bismarck dagegen hat den Beamten das Recht zuerkannt, auch gegen die Regierung sich zu stellen. Bismarck war wahrscheinlich liberaler, als dieser demokratische Volksvertreter. (Unruhe, Zurufe links.)

Lärmszenen.

Der Redner wendet sich weiter scharf gegen die Personalpolitik Severings und rügt seine schwächliche Haltung gegenüber den Kommunisten.

Als er dem Minister vorwirft, wir hätten den Ruhrkampf in erster Linie durch die Haltung des schärfsten Exponenten in der preußischen Politik, des Ministers Severing, verloren, setzt ein nicht endenwollender Entrüstungssturm auf der Linken, insbesondere bei der Sozialdemokratie, ein. Diese drohen mit Fäusten gegen die Rednertribüne. Die Abgeordneten drängen nach vorn. Es gelingt dem Präsidenten nicht, dem Redner Ruhe zu verschaffen. Durch andauernde Schluß!- und Pfui!-Rufe versucht die Opposition zu verhindern, daß der Abg. Baecker seine Rede fortsetzen kann.

Im Ruhrkampf sei ein Großes jämmerlich vertan worden. Severing habe die Reichspolitik durchkreuzt. Während früher das Reich von Preußen getragen wurde, werde es jetzt von Preußen geschädigt. — Während sich die stürmischen Kundgebungen gegen diese Ausführungen wiederholen, gelingt es doch dem Redner, seine Darlegungen zu Ende zu führen.

Abg. Dr. Peucker (Ztr.) erklärt, daß die Kritik an der Personalpolitik des Ministers aus Mangel an Stoff immer mehr abnehme. Allerdings habe auch das Zentrum, wenn es sich um paritätische Mitarbeit, besonders im höheren Verwaltungsdienst handele, noch besondere Wünsche.

Die Weiterberatung wurde dann auf Dienstag vertagt.

Beseitigung der Luxussteuer.

Reichsfinanzminister Dr. Reinhold erklärte einem Vertreter der Dresdner Neuesten Nachrichten, daß die erhöhte Umsatzsteuer völlig beseitigt werden müsse, wenn nicht für die wenigen Gebiete, für die die Beibehaltung ursprünglich geplant war, eine ungerechte und auf die Dauer unhaltbare Sonderbesteuerung geschaffen werden soll. Er verspricht sich von der Aufhebung der sogenannten Luxussteuer eine Belebung der deutschen Qualitäts-Industrie, auf die es gerade bei anderen weltwirtschaftlichen Beziehungen ankommt. Eine völlige Aufhebung der Umsatzsteuer erklärte der Minister mit Rücksicht auf die steigenden Lasten in zukünftigen Jahren für unmöglich. Mit der Senkung auf 0,6 Prozent sei die Reichsregierung bis zur äußersten Grenze dessen gegangen, was die Lage der Reichsfinanzen verantworten ließe.

Besprechungen über die Fürstenabfindung.

In der Frage der Fürstenabfindung fanden im Reichstage Besprechungen der Vertreter der Regierungsparteien untereinander und mit Vertretern der Reichsregierung statt. Die Besprechungen hatten einen durchaus unverbindlichen Charakter und werden in den nächsten Tagen fortgesetzt. Erst nach Abschluß dieser Besprechungen sollen die Besprechungen mit der Sozialdemokratie aufgenommen werden.

Rückzahlung von Gehaltsvorschüssen.

In einem sozialdemokratischen Antrag wird das Staatsministerium ersucht, den auf den 1. März festgesetzten Anfangstermin für die Rückzahlung von zinsfreien Gehaltsvorschüssen an Beamte, Angestellte und in den Staatsbetrieben Beschäftigte der Gruppe 1 bis 6 auf Antrag weiter zu stunden.

Ehrung der „Westphaliahelden".

Mit Zustimmung der preußischen Regierung hat der Hamburgische Senat den acht Freiwilligen der Mannschaft des Rettungsbootes der „Westphalia", die preußische Staatsangehörige sind, die Hamburgische Rettungsmedaille verliehen.

Kommunistenkrawalle in Chemnitz.

In Chemnitz fanden große, von den Kommunisten inszenierte Demonstrationen statt. An einigen Stellen kam die Polizei wiederholt in bedrängte Lage und mußte gegen die Anstürmenden vorgehen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Denkmalsschändung.

Von dem Denkmal Friedrichs des Großen in Berlin wurde ein Stück der rechten Stufenecke abgeschlagen. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

Der Staat und der Beamte.

Dr. Külz entwickelt sein Programm.

Bei der Beratung des Haushalts des Reichsministeriums des Innern im Haushaltsausschuß des Reichstages hielt der neue Reichsinnenminister Dr. Külz eine längere programmatische Rede, in der er insbesondere seine Stellung gegenüber dem Beamtentum darlegte. Er erklärte zunächst, daß

die Verwaltungsreform

spruchreif sei. Die Hauptarbeit einer Verwaltungsreform müsse in den Ländern und in den Gemeinden verrichtet werden. Man müsse überall

den Mut zur Tat

und zur Durchführung finden. Das Gleiche gelte auch für die Verwaltungsreform im Reiche.

Es muß ein Weg zur Austragung von Meinungsverschiedenheiten über die Verfassungsmäßigkeit von Reichsgesetzen eröffnet werden. Einen Gesetzentwurf hierüber habe ich soeben dem Reichskabinett vorgelegt. Bei der

Verbesserung der technischen Organisation der Behörden

sollen insbesondere auch die Erfahrungen des Sparkommissars berücksichtigt werden. Die Abteilung 1 meines Ministeriums hat eine Musterproberegistratur für die Reichsbehörden mit allen technischen Neuerungen eingerichtet, die mit manchem alten Schutt aufräumt. Eine gemeinsame Geschäftsordnung der Ministerien steht vor dem Abschluß. Die Vorarbeiten für

eine Sammlung des Reichsrechts,

in der die große Zahl gegenstandslos gewordener oder aufgehobener Gesetze ausgeschaltet wird, sind beendigt. Die noch geltenden Bestimmungen aus 58 Bänden des Reichsgesetzblattes sollen in etwa 5 Bänden für die einzelnen Sachgebiete übersichtlich zusammengefaßt werden. Von den insgesamt 10 732 Veröffentlichungen auf dem Gebiete des Reichsrats sind zweifellos 7 488 gegenstandslos geworden. Aber auch von dem Rest wird bei näherer Prüfung noch ein großer Teil wegfallen. „Die gesetzgebenden Faktoren müssen sich selbst eine gewisse Beschränkung auferlegen." Vor allem ist bei Beratungen und bei Erlaß von Gesetzen gesetzestechnisch die sorgfältigste Arbeit zu leisten. Ueber den

Beamtenaustausch

mit den Ländern sind Richtlinien vereinbart worden. Insbesondere muß der Grundsatz durchgeführt werden, daß der junge Beamte, z. B. der Assessor, nicht lebenslang im Ministerium bleibt, sondern nach 2—3 Jahren in die Verwaltung des Landes versetzt wird, um ev. mit den Erfahrungen der Praxis wieder in den Reichsdienst zu gehen.

Aber auch ältere Beamte sollen nach Möglichkeit ausgetauscht werden. Zu einem wesentlichen Teil der Verwaltungsreform rechne ich ferner die baldige Einbringung der noch fehlenden Teile der Beamtengesetzgebung und die Förderung der Fortbildung der Beamten. Hinsichtlich der Reform in den Ländern und Gemeinden selbst sind wir durch die Verfassung zur äußersten Zurückhaltung gezwungen. Wir können hier aber einwirken, besonders bei den Verhandlungen über den Finanzausgleich.

Die Erhaltung des Berufsbeamtentums

öffentlich-rechtlicher Art ist auch für die Republik staatsnotwendig! Dazu gehören eine materiell, persönlich und dienstlich gesicherte Stellung der Beamten und der Rechtsanspruch auf Pensions- und Hinterbliebenenversorgung. Der Beamte soll die republikanische Staatsform bejahen und sich dem Staate innerlich verbunden fühlen. Ohne die Freiheit der Meinungsäußerung zu beschränken, soll der Beamte in der Kritik der Regierungsmaßnahmen und der Volksvertretung maßvoll sein. Takt und Würde bewahren. Ein neues Beamtenrecht soll den Pflichtenkreis der Beamten nach neuzeitlichen Begriffen regeln und seine Rechte so sichern, daß auch der Schein jeder Willkür vermieden wird, und die persönlichen und dienstlichen Verhältnisse der Beamten überall durch klare Rechtsansprüche gesichert sind. Ein Beamtenvertretungsgesetz soll den Beamten einen mitbestimmenden Einfluß auf die Gestaltung seiner persönlichen Angelegenheiten sichern. Ein Dienststrafgesetz wird dafür sorgen, daß Verunglimpfungen von Beamten streng, aber mit den nötigen Rechtsgarantien für den Beamten gesühnt werden.

Der Bock als Gärtner.

Die Anschuldigungen gegen das Ehepaar Jürgens. — Ein Opfer der Frau.

Veranlaßt durch die Veröffentlichungen im Falle des Landgerichtsdirektors Dr. Jürgens haben sich, nach einem Bericht des „Berliner Tageblatts, bei den Untersuchungsbehörden in Stargard und in Berlin eine ganze Reihe wichtiger Zeugen gemeldet, die gegen das angeschuldigte Ehepaar Jürgens äußerst belastende Angaben machen. Nach dem genannten Blatte soll sich herausgestellt haben, daß die Eheleute Jürgens bei ihrem Wegzuge aus Stargard an etwa 50 Stellen Schulden in einer Gesamthöhe von rund 25 000 Mark hinterlassen haben. Diese Forderungen, die teilweise auf große Zechen zurückzuführen seien, wurden erst jetzt bei der Staatsanwaltschaft angemeldet. Die weitere Untersuchung habe ferner ergeben, daß Frau Jürgens ihrem Gatten über ihre Geldverhältnisse oft unwahre Angaben gemacht habe, weshalb von den Behörden angenommen wird, daß Frau Jürgens die alleinige Urheberin der fingierten Einbrüche gewesen sei und die gestohlenen Gegenstände verkauft oder versetzt habe, um auf diese Art zu Geld zu kommen. Die weitere Untersuchung müsse noch ergehen, ob Jürgens tatsächlich nachträglich von den durch seine Gattin fingierten Einbrüchen Kenntnis erhalten habe.

*

Allerlei Gerüchte über das Vorleben Jürgens

sind im Umlauf.

Im Kriege war ihm als Hauptmann die Spionage-Abwehrabteilung übertragen worden. Dabei hatte er auch die Bekämpfung der Hamsterei übernommen. Seine Stellung soll er indes schwer mißbraucht haben und sich während dieser Zeit des Betrugs in über 60 Fällen, der Freiheitsberaubung und des Mißbrauchs der Amtsgewalt schuldig gemacht haben.

Jürgens soll auch Akten des Generalkommandos, die für ihn sehr unangenehme Folgen haben mußten, entwendet haben. Als Leiter seiner Abteilung konnte er selbständige Verfügungen treffen. So soll er einmal gegen einen Unteroffizier verfügt haben, daß dieser ins Feld zu schicken sei, und zwar zur Verwendung in der vordersten Linie, „damit er fällt." Inwiefern alle diese Anschuldigungen den Tatsachen entsprechen, muß jedenfalls abgewartet werden.

*

Der Fall Jürgens vor dem Landtag.

Im Preußischen Landtag beantragte gestern vor Eintritt in die Tagesordnung der Abg. Pieck (Komm.) unter Hinweis auf die Verhaftung des Landgerichtsdirektors Jürgens, daß auf die Reichsregierung dahin eingewirkt werde, daß sämtliche Verfahren vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik, an denen Jürgens mitgewirkt hat, wieder aufgenommen und einer Nachprüfung unterzogen werden. Jürgens sei deutschnationales Parteimitmitglied. (Lebh. Widerspruch rechts und Zurufe: Jürgens gehört dem Zentrum an!). Der Redner verlangt, daß sein Antrag als erster Punkt auf die heutige Tagesordnung gesetzt wird.

Widerspruch gegen den kommunistischen Antrag wird nicht erhoben; er kommt also als erster Punkt auf die Tagesordnung.

Abg. Pieck (Kom.) begründet den kommunistischen Antrag. Er erklärt, Jürgens habe sich zu einer demagogischen und verbrecherischen Hetze gegen die Kommunisten mißbrauchen lassen. Es sei an höchster Stelle bekannt gewesen, wes Geistes Kind Jürgens ist, denn in Hannover wurden ihm während des Krieges bereits 60 Fälle von Betrug, Freiheitsberaubung und Mißbrauch der Amtsgewalt durch die Staatsanwaltschaft vorgeworfen.

In der Besprechung erklärt Abg. Leinert (Soz.), daß ihm bei der Verhaftung des Jürgens nicht bekannt war, daß es sich dabei um jenen Hauptmann Jürgens handelte, der in der Spionage-Abwehrstellung die allerschlimmsten Sachen getan habe. Diese Dinge wären an die Oeffentlichkeit gekommen, wenn nicht damals vom Rate der Volksbeauftragten eine allgemeine Amnestie erlassen worden wäre. Wir beantragen, daß der kommunistische Antrag dem Rechtsausschuß überwiesen wird.

Abg. Baecker (Dnatl.) spricht sich auch für Ueberweisung des kommunistischen Antrages an den Rechtsausschuß aus und erklärt, daß Jürgens niemals Beziehungen zu deutschnationalen Kreisen gehabt habe. (Gelächter bei den Komm.)

Das Haus überweist dann den kommunistischen Antrag „Jürgens" dem Rechtsausschuß.

Am Grabe Wilhelm Buschs.

An einem grauen Novembertage war's. Von den nahen Bergen des Harzes zogen dichte Nebel ein. Mutlos und trostlos, wie das Gemüt des Dichterhumoristen oft genug niedergedrückt hatte. Denn wie empfindlich und wie empfänglich war er, der in und mit der Natur eingeatmet oder haben sich verhüllt gegen den Anblick, der an gleich trauen vereinigen das Roggen in Morgenträumen; aber nichts, was im Wechsel aller Ereignisse und Jahreszeiten war, macht auf, wie es einmal gewesen ist."

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 2. März.

Westfalens Einwohnerzahl.

Die Bevölkerungsdichte weit über dem Reichsdurchschnitt.

Nach dem Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 hatte die Provinz Westfalen auf einer Fläche von 20 217 Quadratkilometern 4 816 168 Bewohner. Von diesen Ziffern entfielen auf die

Regierungsbezirke:

	Bewohner	Fläche qkm.
Minden	804 275	5266
Münster	1 282 469	9257
Arnsberg	2 279 424	7694

Großstädte über 100 000:

	Bewohner	Fläche qkm.
Dortmund	320 256	75
Gelsenkirchen	207 153	36
Bochum	156 762	27
Münster	105 889	67

Die Provinzialhauptstadt ist also die kleinste unter den vier Großstädten. Besonders stark ist in Westfalen die Gruppe der Städte von 25 000 bis nahe an 100 000 Einwohner.

Bevölkerungsdichte:

Regierungsbezirk Minden 114,56 Proz. über Reichsdurchschnitt,
Regierungsbezirk Münster 132,56 Proz. über Reichsdurchschnitt,
Regierungsbezirk Arnsberg 266,09 Proz. über Reichsdurchschnitt.

*

Der Monat März.

Der Lenzmonat, der heute beginnt, soll uns wieder den Frühling bringen. Immer freilich ist die Natur noch nicht so weit mit ihrer Frühjahrstoilette, um den Lenz zu empfangen, oft liegt noch Eis und Schnee auf den Feldern. Sturm und Kampf kostet es immer noch, ehe die holden Boten des Lenzes ihren Einzug halten können in das sich nach Wärme sehnende Land. Die Frostriesen geben ihre Herrschaft noch nicht so bald verloren, und der wilde Sturmgott schaltet noch unbarmherzig über den wintersmüden Fluren. Doch der Lenz muß ja kommen, es handelt sich nur noch um Wochen und Tage, dann zieht er ein mit Singen und Klingen. Und neue Zuversicht erfüllt unser Herz. — Bei den alten Römern bildete der Märzmonat, der dem Kriegsgotte Mars geweiht war, den ersten Monat des Jahres. Unsere germanischen Altvorderen weihten ihn dem großen Donnergotte Thor, in dem sie den Sieger über die kalte Wintermacht erblickten. Karl der Große nannte den Märzmonat Lengitzinmanoth, weil in ihm die Tage längsen, d. h. länger werden. So entstand das Wort Lenz, und auch wir sprechen noch von einem Lenz- oder Frühlingsmonat. Den Bauern stimmt es trübe, wenn seine Lenzhoffnung sich nicht erfüllt, wenn Regen und Schnee statt Sonnenschein sich einstellt. „Nasser März ist der Bauern Schmerz", sagt eine alte Regel und ferner: „Märzenschnee tut den Saaten weh".

*

(Wohlfahrtsbriefmarken-Opferwoche in Kamen.) Die Wohlfahrtsbriefmarken-Opferwoche findet in Kamen ab gestern bis zum 10. März 1926 statt. In Anbetracht der guten Sache bittet das Stadtwohlfahrtsamt alle Einwohner, insbesondere die industriellen Betriebe, Handel und Gewerbe usw. in dem angegebenen Zeitraum zur Frankierung ihrer Postsendungen nur Wohlfahrtsbriefmarken zu verwenden. Derartige Marken werden durch Sammlerinnen vertrieben, sind aber auch im Wohlfahrtsamt, Rathaus, Zimmer 11, erhältlich.

(Autounfall.) In der Nähe der Wirtschaft Kimper in Beckinghausen soll am Montag nachmittag ein Personenauto gegen einen Baum gefahren sein. Der Kühler und das rechte Hinterrad wurden demoliert. Mit nur geringen Hautabschürfungen sind die Insassen gut abgekommen. Der Besitzer, ein Herr Post aus Hamm, lenkte den Wagen selbst. Bestimmtes konnten wir bis jetzt noch nicht erfahren.

Wasserkurl, 2. März. **(Rinderdiebstahl.)** Am 21. November 1923 drangen Diebe nachts in den Stall des Landwirts Middendorf hierselbst ein. An Ort und Stelle wurde ein schweres Rind abgeschlachtet und das Fleisch mitgenommen. Einem Hunde, der die Diebe verbellte, schnitten sie die Kehle durch und hatten auch schon ein Schwein aus dem Stall gebracht, fanden jedoch nicht mehr die Zeit, dasselbe abzuschlachten. Die Bergleute Vollmer, Karl Blase und Brückner sowie Wilhelm Blase sind wegen dieses Diebstahls schon vor längerer Zeit bestraft worden. Jetzt gab Vollmer an, daß auch der Bergmann Gustav Schmidt aus Massen sich an der Tat beteiligt und mit Brückner zusammen Schmiere gestanden habe. Da auch die Gebrüder Blase in der heutigen Verhandlung bestätigten, daß Schmidt dabei gewesen ist, verurteilte ihn das Gericht, wie die anderen auch, zu neun Monaten Gefängnis.

Heeren-Werwe, 1. März. **(Gemeinderatssitzung.)** Im Sitzungssaale des Gemeindehauses fand am Samstag, nachmittags 5.40 Uhr eine Gemeinderatssitzung statt, die Herr Vorsteher Schmidt eröffnete. Ein Antrag der S. P. D. wünscht die Auslegung von Einzeichnungslisten zum Volksbegehren auch im Lokal Klotmann in Werwe. Aufsicht führen in Heeren die Herren Heilmann und Heberling, in Werwe die Herren Lüke und Finger. Die Listen liegen täglich von 9—11 Uhr vorm. und 3 Uhr nachm. aus. Der vom Amtmann bis jetzt nicht durchgeführte Beschluß, den Kurzarbeitern aus Gemeindemitteln eine Unterstützung zu zahlen, wurde nochmals bekräftigt, im Weigerungsfalle soll der Kreisausschuß entscheiden. Die Vorarbeiten für die Einführung einer Ortszwangsatzung über das Bestattungswesen soll eine Kommission übernehmen, die aus den Herren Herberling, Bürgelt, Grolow, Halle, Schott und Lehrer Timmermann besteht und der der Gemeindevorsteher vorsteht. Eine Stellungnahme zum Neubau im kommenden Etatsjahr soll bis zur Aufstellung des Etats und bis zur Regelung des Ausbaues der Verbandsstraßen zurückgestellt werden. Auf einen Antrag der freiw. Sanitätskolonne, die in diesem Jahre ihr 25jähriges Bestehen feiert, um Beihilfe zur vollständigen Ausrüstung rät der Vorsteher der Kolonne, sich zunächst an das Rote Kreuz in Hamm zu wenden. Einem Grundstücktausch mit den Klöcknerwerken wird zugestimmt. Die Klöcknerwerke erhalten danach Geländestreifen an ihrer Zechenbahn gegen Abgabe von Gelände am Lenningerwege. Dem Kaninchenzuchtverein wird anstelle einer beantragten Beihilfe die Steuer zu seiner am 27. und 28. März stattfindenden Ausstellung niedergeschlagen. Sechs Personen der Gemeinde, die bei dem herrschenden Hochwasser im Januar den Bahnkörper betreten und deshalb vom Eisenbahnbetriebsamt Strafmandate erhalten haben, beantragten eine Uebernahme der Strafgelder auf die Gemeindekasse. Der Vorsteher will darüber mit der Eisenbahngesellschaft verhandeln. Der Vorsteher gibt ein Schreiben des Ruhrsiedlungsbezirks-Verbandes bekannt, das die Pläne für die vom Verband vorgeschlagenen Eisenbahnlinien und Bahnhöfe behandelt. Zu entscheiden hat jedoch die Reichseisenbahn-Gesellschaft. Der Amtskasse wurde zur Abhaltung ihrer zweimal wöchentlichen Geschäftsstunden der Sitzungssaal überlassen. Eine im Armenhaus leergewordene Wohnung soll wieder vermietet werden. Die Erweiterung des Wohlfahrtsausschusses wird abgelehnt. Das Neutralitätsgesuch des Deutschungarn Bergmann Josef Pilo wird genehmigt. Nach der öffentlichen Sitzung fand gegen 7.40 Uhr abends noch eine kurze geheime Sitzung statt, in der man sich mit Steuerangelegenheiten, Niederschlagungen usw. beschäftigte.

Hamm, 2. März. **Eine Spar- und Bau-Abteilung** zu gründen, beschloß der Mieterverein zu Hamm in seiner außerordentlichen Generalversammlung am Freitag. Stadtrat Mock referierte über die erforderlichen Grundbedingungen, worauf Herr Dr. Carthaus, der Vorsitzende des Vereins, die wesentlichsten Bestimmungen der Satzungen verlas. Danach beträgt die Spareinlage 1 Mark monatlich mindestens. Das Kapital wird mit 3% verzinst. Schon bei einer Einlage von 50 Mark erwirbt sich das Mitglied das Recht zur Teilnahme an Verlosungen der in eigener Regie erbauten Wohnungen. Bei evtl. Auflösung des Vereins und unvorhergesehener Notlage eines Mitgliedes wird das Einlagekapital sofort zurückgezahlt. Eine Durchführung des Planes wird durch billige Kredite aus einer zu erwartenden Wohlfahrtsanleihe möglich sein.

\#

Dortmunder Rundschau.

(Frühere Ausgabe von Sonntagskarten.) Die Sonntagsfahrkarten können nach einer Mitteilung des Verkehrsvereins bereits am Freitag verkauft werden. Bei fester Abnahme einer größeren Anzahl von Sonntagsrückfahrkarten, z. B. durch Vereine, können diese Fahrkarten bereits Donnerstags ausgegeben werden. Die Gültigkeitsdauer dieser Karten wird durch diese Einrichtung nicht berührt.

(Einheitlicher Droschkentarif für den Industriebezirk.) Wie die „Rhein.-Westf. Ztg." erfährt, sind die Verhandlungen, welche die Schaffung eines einheitlichen Droschkentarifs für den ganzen rheinisch-westfälischen Industriebezirk zum Gegenstand haben, soweit gediehen, daß mit seiner Einführung in kurzer Zeit gerechnet werden kann.

Die Diebstähle auf den Dortmunder Friedhöfen haben sich in der letzten Zeit auffallend gemehrt. Auf dem Körnerfriedhof wurden dieser Tage sämtliche Blumen von den Gräberanlagen abgerissen und gestohlen. Aehnliche Vorgänge werden von dem Hauptfriedhof gemeldet.

Zum Volksentscheid in der Aufwertungsfrage.

§ **Dortmund,** 1. März. Der Sparerbund (Hypothekengläubiger und Sparer-Schutzverband, Ortsgruppe Dortmund) hatte zu einer Versammlung im Reinoldium eingeladen, zu der die Mitglieder sowie Vertreter der benachbarten Ortsgruppen zahlreich erschienen waren, um wieder einmal den eifrigsten Förderer der Aufwertungsbestrebungen im Reichstage und im ganzen Lande, Herrn Rechtsanwalt Dr. Roß, sprechen zu hören. Namens des Vorstandes hieß Herr Rektor Möllmann die Teilnehmer von nah und fern herzlich willkommen, betonend, daß die Versammlung als Fortsetzung der letzten Sitzung gelten könne, zu der zu erscheinen Herr Dr. Roß verhindert gewesen, da er gerade in wichtigen Aufwertungsfragen als Mitglied des Reichstags in Berlin tätig war. Er machte dann die Mitteilung, daß der Termin für die Anmeldung des Altbesitzes von Staatsanleihen (Kriegsanleihen usw.) bis zum 31. März verlängert worden ist. Bezüglich der Aufwertung stehe man vor großen Aufgaben, und da heiße es, sich zu rühren. Als das Aufwertungsgesetz im Reichstag angenommen worden, da stand es für jeden fest, daß man sich nicht damit abfinden könne, wenn die Verbitterung über die getäuschten Hoffnungen nicht bis ans Lebensende wirken sollte. Was der Sparerbund fordere, sei nichts anderes, als was der § 153 der Reichsverfassung sage, „Gewährleistung des Privateigentums". Nach der Annahme des Gesetzes waren alle auf den Reichstag gesetzten Hoffnungen nichtig, und es blieb nichts anderes übrig, als den Volksentscheid herbeizuführen. Das sei eine schwere Aufgabe, daher gelte es, für das Aufwertungsbestreben immer mehr Anhänger zu werben; 70 Prozent der gesamten Bevölkerung gehöre dem Mittelstande an und von 22 Millionen Sparbüchern entfielen 93 Prozent auf diesen. Aber wo bleibe der Mittelstand, dem es an der nötigen Organisation fehle. Große Teile von Leidensgenossen aus den alten Sparerkreisen ständen dem Sparerbund fern, was auch besonders von den Hausbesitzern gelte, die nicht einsehen, daß sie sich ihr eigenes Grab graben. Aber schon jetzt, wo ihnen der Staat durch neue Gesetze die durch die Inflation zugewachsenen Werte wieder abnehmen wolle, schreien auch sie nach dem Schutz des Privateigentums. Durch das sog. Aufwertungsgesetz habe eine Verschiebung des alten Rechts stattgefunden, die kein Sparer anerkennen könne, und man verstehe nicht, daß auch der Handwerkerstand dem Sparerbund noch vielfach gleichgültig gegenüberstehe. Wenn er all diese Fragen hier hineinwerfe, so wolle er damit die Zuhörer nicht mutlos machen, sondern ihnen damit nur zeigen, daß alles eingesetzt werden müsse, um die Rechte des Sparers zu wahren. Das könne aber nur durch die Macht der Organisation erreicht werden, an deren Erstarkung jeder mitarbeiten müsse. Zustimmung finde man überall, aber es fehle am Zusammenschluß. Zum Volksentscheid in der Aufwertungsfrage sei nun der erste Schritt mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs durch Dr. Best getan, über den Herr Dr. Roß, der selbst hervorragenden Anteil daran habe, einen Vortrag halten werde.

Hierauf nahm der Referent des Abends, Herr Reichstagsabgeordneter Rechtsanwalt Dr. Roß aus Dortmund das Wort zu seinem Vortrage über die

Gesetzentwürfe für den Volksentscheid und andere wichtige Tagesfragen,

eingangs um Entschuldigung bittend, daß er zu der vorigen Versammlung infolge Arbeitsüberbürdung in Berlin nicht erscheinen konnte. Es sei nicht nur nötig gewesen, den Gesetzentwurf rechtzeitig fertigzustellen, sondern es galt auch vor allem, sich die Unterstützung desselben bei den Freunden zu sichern. Die Festsetzung eines gewissen Prozentsatzes der Aufwertung habe von Anfang an viele Anhänger gehabt. Während die dritte Steuernotverordnung nur einen solchen von 15 Proz. vorsah, wurde er im Aufwertungsgesetz auf 25 Proz. für Hypotheken festgesetzt und die Gläubiger forderten zunächst 100 Proz. Der neue Gesetzentwurf sieht eine Aufwertung von 50 Proz. vor, von der Tatsache ausgehend, daß auch die Volksgesamtheit um die Hälfte verarmt ist. Die durch die Inflation herbeigeführte Befreiung des Staates von seiner Schuldenlast habe bei der Festsetzung des Dawes-Gutachten eine große Rolle gespielt und unsere Feinde veranlaßt, uns die Riesenlasten aufzuerlegen. Man hatte die Folgewirkung der Schuldenstreichung nicht erkannt, wie die Vernichtung des Wirtschaftslebens und die Ertötung des Sparsinns, unter der wir jetzt so schwer zu leiden haben. Jetzt haben wir uns damit abzufinden, daß wir die hohen Lasten der Reparationsleistungen an den Feindbund zu tragen haben. Unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse ist man zu dem Normalsatz der Aufwertung von 50 Prozent gekommen, der aber nicht Höchstsatz oder Mindestsatz sein soll, je nach Können und Vermögen des Schuldners. Der neue Gesetzentwurf, der durch den Volksentscheid vor den Reichstag gebracht werden soll, verlangt gleichmäßige Aufwertung aller Vermögensanlagen. Die Folgerung, daß dann auch eine Erhöhung der Steuern eintreten müsse, treffe nicht zu, da infolge des durch die Aufwertung allgemeinen Aufschwungs auch eine Verbesserung der Wirtschaftslage eintrete. Wer Schulden hat, der soll sie auch bezahlen, und wer sparsam gewesen, der hat auch ein Recht auf die Zinsen seiner Ersparnisse. Durch Beseitigung der einseitigen Besteuerung des Hausbesitzes soll dieser in die Lage gesetzt werden, eine 50prozentige Aufwertung der Hypothekenlast tragen zu können. Mit dem Gesetzentwurf sollen nicht nur die Interessen des Gläubigers, sondern die des gesamten Mittelstandes und des Arbeiters überhaupt gewahrt werden. Aus einer Zusammenstellung von 500 Hausverkäufen in Berlin in den Jahren 1921—23 wird ersichtlich, daß dabei Goldmarkpreise von 12 bis herab zu 0,7 Proz. bezahlt worden sind. Für 22 im Jahre 1923 verkaufte Häuser im Werte von 4,2 Millionen sind nur insgesamt 5000 Goldmark erzielt worden, oder 0,1 Prozent. Die 500 Häuser stellen einen Wert dar von 112 Millionen, für die aber nur 1 174 000 Goldmark oder 1 Prozent gezahlt worden sind. An dieser Ausbeutung des deutschen Hausbesitzes sind auch viele Ausländer beteiligt gewesen, für die nun große Summen Geldes aus dem Ertrage der Häuser ins Ausland fließen. Daß die ursprünglichen Besitzer eine gerechte Aufwertung erhalten, dafür tritt der Sparerbund mit seinem neuen Gesetzentwurf ein, ebenso für die Interessen der Kriegsbeschädigten und der Mieter, die am gesamten Volksvermögen beteiligt waren. Der gesamte Hausbesitz Berlins war zu 95 Proz. hypothekarisch belastet, woraus erhellt, daß die eigentlichen Besitzer die Sparer waren, aus deren Mitteln die Beleihungen stammten. Redner ist gewiß, bei den maßgebenden politischen Parteien von rechts bis links die nötige Unterstützung zu finden, wie auch bei anderen Organisationen, als z. B. dem Rentnerbund, dessen Wünsche restlos übernommen werden. Vorbereitende Verhandlungen finden diesbezüglich in den nächsten Tagen in Berlin statt, nachdem bereits aus der Fühlungnahme mit den Parteien gewiß ist, daß der Entwurf im Reichstage keine Ablehnung erfahren wird, wenn die Masse des Volkes bei dem kommenden Volksentscheid dahinter steht, für den vier Millionen Stimmen aufzubringen sind. Soviel glaubt Redner versichern zu können, daß der Reichstag heute das sog. Aufwertungsgesetz, das mit einer Mehrheit von nur 16 Stimmen angenommen wurde, nicht noch einmal annehmen würde. Unermüdliche Arbeit sei erforderlich, um den Volksentscheid durchzusetzen, die Agitation dafür müsse von Mund zu Mund gehen, jeder müsse Mitarbeiter werben und für jeden müsse es zur Ehrensache werden, seine Unterschrift für den Volksentscheid gegeben zu haben, dann würde die gerechte Sache auch zum Siege gebracht und Treu und Glauben würden wieder zur Geltung kommen.

Nachdem der dem Redner gespendete Beifall verrauscht, sagte Herr Möllmann dem Referenten Dank für seine bisherige Tätigkeit, mit der er sich unermüdlich für die Aufwertungssache eingesetzt, wie kein zweiter in unserer ganzen Heimatprovinz. Daran möge sich jeder ein Beispiel nehmen, dann kämen wir weiter. In der nun folgenden Aussprache wurde eine ganze Reihe von Anfragen gestellt, die Herr Rechtsanwalt Dr. Roß in erschöpfender und befriedigender Weise beantwortete. Im Schlußwort betonte dann Herr Möllmann nochmals daß es die Aufgabe aller sein müsse, das Volksbegehren auch zum Volksentscheid zu bringen. Wenn der Ruf dazu ergehe, dann müsse jeder auf dem Plan erscheinen. Mit Dankesworten für die zahlreiche Teilnehmerschaft schloß er sodann die anregend verlaufene Versammlung.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Der neue Weihbischof von Paderborn.

Paderborn, 1. März. Wie schon bekannt wird, hat der Bischof Caspar Klein dem Heiligen Vater in Rom als Weihbischof den Pfarrer und Dechanten Johannes Hillebrand in Attendorn vorgeschlagen. Eine Bestätigung aus Rom liegt noch nicht vor.

*

Paderborn, 1. März. **(Aus Unvorsichtigkeit erschossen.)** Der Sohn des Gärtnereibesitzers Engemann hantierte mit einem Jagdgewehr. Dabei entlud sich die Waffe, und die Kugel drang dem jungen Mann ins Herz. Der Unglückliche starb kurz darauf.

Dorsten, 1. März. **Hundevergiftungen** sind zurzeit in Dorsten an der Tagesordnung. In den letzten Wochen hat man dort vielfach Hof- und Wachhunde vergiftet aufgefunden. Man hat den Tieren Köder über die Einzäunung der Grundstücke und vor die Hütte geworfen, so daß man diese am anderen Tage verendet oder doch schwer erkrankt vorfand. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese Bubenstücke von Spitzbuben ausgehen. Sie wollen die Hunde beseitigen, um dann ungestörter arbeiten zu können.

Essen, 1. März. **(Durch ein Streichholz zu Tode gekommen.)** In einem Hause an der Hauptstraße in Kettwig hörten die Bewohner zur Nachtzeit in dem Zimmer der Witwe W. laute Hilferufe. Als die Nachbarn in die Wohnung eindrangen, standen die Kleider der Frau in hellen Flammen. Ein achtlos hingeworfenes Streichholz ist wahrscheinlich in eine Flasche mit Brennspiritus gefallen, die davon explodierte und die Kleider der Frau in Brand setzte. Die Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus gebracht, wo sie gestorben ist.

Duisburg, 1. März. **(Die Rache des Verschmähten.)** Eine in der Merkatorstraße wohnhafte Dame fand ihre Kleider, die sich in einem großen Kleiderschrank befanden, mit Salzsäure begossen vor. Die Kleider sind vollständig verbrannt. Als Täter wurde ihr früherer Liebhaber ermittelt.

Düsseldorf, 1. März. **(Das Herz auf dem rechten Fleck.)** Vor einigen Tagen erschien in verschiedenen Wirtschaften von Heiligenhaus ein Herr und fragte die anwesenden Geschäftsleute, ob in ihrer Kundschaft sich ärmere Leute befänden. Da die Antwort selbstverständlich bejahend ausfiel, zog der Fremde die Brieftasche und gab Beträge bis zu zwanzig Mark mit dem Ersuchen, sie an die Armen zu verteilen, wobei er bemerkte: „Ich habe bisher in jedem Jahre anläßlich des Karnevals eine gewisse Summe Geldes durch Besuch karnevalistischer Veranstaltungen verplempert. In diesem Jahre möchte ich dieses Geld den Armen zu weisen." Es gibt also noch Leute, die das Herz auf dem rechten Fleck tragen.

Düsseldorf, 1. März. **(Kampf mit Wilderern.)** In Nieukerk haben zwei Jagdaufseher einen Kampf auf Leben und Tod mit Wilderern zu bestehen gehabt. Die Verbrecher, die mit Scheinwerfern arbeiteten, jagten von 12 Uhr nachts ab die Gemeindejagden vollständig ab. Gegen 4 Uhr morgens wurden sie bei Sturm und Regen von den beiden Jagdaufsehern angegriffen. Leider ist es nicht gelungen, die Wilddiebe festzunehmen.

Köln, 1. März. **(Der Kölner Personenbahnhof der größte Europas.)** Unlängst wurde festgestellt, daß im Kölner Hauptbahnhof täglich 524 Personenzüge verkehren, und zwar je 260 ein- und ausfahrende. Ursache dieses starken Verkehrs ist die besonders günstige Lage des Kölner Bahnhofs. Ob jedoch Köln damit den größten Personenbahnhof Europas hat, muß dahingestellt bleiben.

Aachen, 1. März. **Einer unangenehmen Verwechselung** ist ein Einwohner der neubelgischen Gemeinde Welkenraedt zum Opfer gefallen. Er wurde nämlich verhaftet, weil man ihm vorwarf, seine Ehefrau ermordet zu haben. Wie sich bei der Untersuchung alsbald herausstellte, war der Verhaftete gar nicht verheiratet. Selbstverständlich hat man ihn daraufhin sofort wieder in Freiheit gesetzt.

Bonn, 1. März. **(Der verprügelte Friedensstifter.)** Ein Hauswirt in Godesberg, der sich ob seiner Freundlichkeit und Friedlichkeit allseitiger Achtung erfreut, hörte eines Tages im ersten Stock seines Hauses eine heftige Streiterei, die darauf schließen ließ, daß zwei Mietsparteien aneinander geraten waren. Schnell stieg der brave Hauswirt die Treppe empor, um unter den Zankhähnen Frieden zu stiften. Beschwörend bat er sie, voneinander abzulassen. Doch ein Vermittlungsversuch zeigte ein trauriges Ergebnis. Die beiden Parteien schlossen sich plötzlich zusammen, fielen über den Friedensstifter her und verprügelten ihn derartig, daß ihm sämtliche Oberkleider zerrissen wurden und er außerdem noch eine große Wunde am Kopfe davontrug. Trotz seiner Friedfertigkeit hat der brave Wirt daraufhin mit Recht Anzeige bei der Polizei erstattet. Er wird sich in Zukunft wahrscheinlich davor hüten, zwischen streitenden Mietern Frieden stiften zu wollen.

Die Reichsbannerkundgebung als pangermanische Drohung.

Eine Unterredung mit Mussolini.

„Petit Parisien" veröffentlicht eine Unterredung mit Mussolini. Der italienische Ministerpräsident kam auf die Kundgebung des Reichsbanners in Hamburg zu sprechen. Parademärsche der Republikaner mit Hunderten von Fahnen und die Teilnahme einer österreichischen Delegation bewiesen ihm am besten, wie sehr seine Intervention berechtigt und notwendig gewesen sei. Auch die Entwickelung der deutschen Handels-Luftschiffahrt gemahnte ihn, Vorsichtsmaßregeln gegen die drohende Gefahr zu ergreifen. Dann habe Mussolini nach dem Blatt von der südtiroler Frage gesprochen und u. a. erklärt:

Ich habe kürzlich eine Reise durch das Ober-Etschgebiet gemacht. Dort war alles deutsch, Beamte, Lehrer, Klerus, Eisenbahn und Post. Man sprach nur deutsch, und sang Lieder, die, wenn man sie in Rom gesungen hätte, die sofortige Verhaftung der Sänger nach sich gezogen hätte. Ueberall ist der italienische Sprachunterricht jetzt obligatorisch. Post- und Eisenbahnbeamte sind italienisch. Wir betreiben die intensive Kolonisierung des Ober-Etschgebietes mit italienischen Familien. Wir werden tausend Familien früherer Kriegsteilnehmer als Landwirte dort ansiedeln. In Meran haben wir in einer Stickstoffgrube bereits 400 italienische Familien untergebracht und mehr als 100 Familien in einer Zinkgrube. Wir werden das Land italianisieren. Es gibt Drohungen, gegen die man sich schützen muß. Die pangermanische Drohung ist eine solche.

Die Reichsdienststrafordnung.

Der Reichstagsausschuß für Beamtenangelegenheiten begann mit der Beratung einer Reichsdienststrafordnung.

Von der Regierung wurde dazu bemerkt: Der Erhaltung des bewährten Alten stehe das Bestreben des Entwurfes gegenüber, das Reichsdienststrafrecht mit dem Geiste der Reichsverfassung vom 11. August 1919 zu erfüllen. Der Entwurf bestimme, daß das Reich seine Beamten auch wegen solcher dienstlichen Verfehlungen zur Verantwortung ziehen kann, die sie vor Eintritt in den Dienst als Landes- oder Gemeindebeamte begangen haben. Es wird damit zugleich einem seit langem empfundenen Erfordernis entsprochen. Die Zusammensetzung der Dienststrafgerichte ist in der Richtung der Stärkung ihrer Unabhängigkeit umgestaltet. Die Rechte der Verteidigung sind wesentlich erweitert. Zu jeder den Beschuldigten nachteiligen Entscheidung des Dienststrafgerichtes über die Schuld- und die Straffrage ist eine Mehrheit von Zweidritteln der Richterstimmen erforderlich. Die Wiederaufnahme eines jeden durch rechtskräftige Entscheidung beschlossenen förmlichen oder nichtförmlichen Dienststrafverfahrens ist in Erfüllung der in Artikel 129 Absatz 2 der Reichsverfassung beschriebenen Anweisung zugelassen.

Vor Enthüllungen über Mussolini?

Rossi nach Frankreich geflüchtet.

Der frühere Pressechef Mussolinis, Caesare Rossi, der im Zusammenhang mit der Ermordung des sozialdemokratischen Abgeordneten Matteotti verhaftet, dann aber wieder freigelassen worden, jedoch unter polizeiliche Bewachung gestellt worden war, ist in einem Motorboot von Genua nach Nizza geflüchtet. Er soll beabsichtigen, wichtige Enthüllungen über Mussolini zu machen.

*

Kleine Nachrichten.

Die Ratifikationsurkunden zum deutsch-französischen Handelsabkommen wurden am 26. Februar in Paris ausgetauscht. Das Abkommen tritt um Mitternacht zwischen dem 28. Februar und dem 1. März in Kraft.

Dem Kabinett liegt ein Gesetzentwurf zur Schaffung eines Reichsverwaltungsgerichtes vor.

Der Kreuzer „Hamburg" ist am 26. Februar in Funchal eingelaufen.

In der Holzindustrie herrscht nach ergebnislosen Verhandlungen in Berlin taxifloser Zustand.

Dem Ingenieur Dr. Karl Arnstein, dem Konstrukteur des „Z. R. 3", wurde in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Entwickelung des deutschen Luftschiffbaues die Würde eines Dr. Ing. ehrenhalber verliehen.

Auf dem von Hamburg nach Brasilien abgegangenen Stinnesdampfer „General Belgrano" befinden sich 800 Wolgadeutsche.

Die Deutschvölkische Freiheitspartei fordert mit Unterstützung der Wirtschaftlichen Vereinigung in einem Antrag die baldige Vorlage eines Gesetzentwurfes über eine Warenhaussteuer.

Landtagsabgeordneter Heydemann-Ostpreußen, früher der kommunistischen Fraktion angehörend, ist nunmehr auf Grund eines Fraktionsbeschlusses in die sozialdemokratische Fraktion aufgenommen worden, die jetzt 115 Mitglieder zählt.

Wirtschaft und Handel.

Phoenix A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb, Düsseldorf.

Ausgabe der Anleihe von 1919.

Die Gesellschaft stellte als Ausgabetag für ihre 4½prozentige Anleihe von 1919 den 1. Juli 1919 fest. Der Aufwertungsbetrag von je 1000.— P.-Mark oder 4,29 Prozent des alten Nennwertes ist auf R.-M. 42,90 errechnet. Der letzte Kurs betrug 3,65 Prozent.

Wiedereinstellung von 300 Arbeitern auf der Abteilung Nachrodt.

Auf der Abteilung Nachrodt ist ein Teil des Werkes wieder in Betrieb genommen worden, wodurch 300 Arbeiter wieder eingestellt werden konnten. Es handelt sich hierbei um vier Walzstraßen mit den dazu gehörigen Verzinkereien. Wie man erfährt, hofft die Verwaltung, die Wiederaufnahme der Betriebe und die Wiedereinstellung von Arbeitern in allernächster Zeit noch weiter ausdehnen zu können.

*

Vereinigte Stahlwerke Akt. Ges. Düsseldorf.

Wir hören, daß von unterrichteter Seite die Aeußerung des Geheimrats Kaufmann, des Vizepräsidenten der Reichsbank, wonach das Zustandekommen des Ruhrmontantrustes unmittelbar bevorstehe, für allzu optimistisch gehalten wird. Neben den Vorarbeiten, insbesondere der Ermittlung des Wertes der Objekte, die weit mehr Zeit erfordern, als man ursprünglich angenommen habe, sei auch noch der umfangreiche Steuerfragenkomplex zu erledigen. Die größeren Schwierigkeiten würden nicht durch die Reichssteuern, sondern durch die Kommunalsteuern bereitet wegen der Höhe der kommunalen Konzernsteuer.

Zur Frage der Anleihe heißt es, daß man von der Anleihe einer besonderen Anleihe für die Vereinigte Stahlw. A.-G. vielleicht ganz absehen könne, da die Möglichkeit der Deckung des Anleihebedarfs aus den von den beteiligten Werken aufgenommenen Sonderkrediten bestehe. (Wie bekannt, schloß die Rhein-Elbe-Union in jüngster Zeit eine Anleihe auf 25 Millionen Dollar ab, während die Phoenix A. G. und die Thyssen A. G. noch in Anleiheverhandlungen stehen.) Die noch schwebenden Verhandlungen werden in der Weise geführt, daß die Kredite später ohne weiteres auf die Ver. Stahlw. A. G. übergehen können, wie das bei der Rhein-Elbe-Union-Anleihe der Fall ist. Die Frage der Gesamtanleihe, so wird an zuständiger Stelle versichert, sei keineswegs dringend und könne eine Vertagung sehr wohl ertragen. — An dem Inkrafttreten des Ruhr-Montan-Trustes per 1. April d. J. nach entsprechender Beschlußfassung der Ende März zusammentretenden Generalversammlung, wird indessen nicht gezweifelt.

*

Kohlenpreisermäßigung in Sicht.

Wie die „Rh.-Westf.-Ztg." erfährt, ist in absehbarer Zeit mit einer, wenn auch verhältnismäßig nur geringen, allgemeinen Kohlenpreisermäßigung des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats zu rechnen.

*

(Herabsetzung des Lombardzinsfußes.) Die Reichsbank hat den Lombardzinsfuß von 10 auf 9 ermäßigt; der Bankdiskont ist unverändert geblieben.

(Herabsetzung der Sollzinsen.) Von der Berliner Stempelvereinigung wurde in der Frage der Debetzinsen eine Entscheidung dahingehend getroffen, daß der Sollzinssatz mit Wirkung vom 1. März von 10 auf 9% herabgesetzt wird. Diese Regelung gilt für alle den allgemeinen Abmachungen angeschlossenen Bankenvereinigungen des Reiches. Infolgedessen verbilligen sich die Gesamtkreditbedingungen von bisher 12,4% auf 11,4%.

Ausgedehnte Kündigungen der Börsendarlehen in Neuyork im Zusammenhang mit der gesteigerten Ultimonachfrage, sowie das Anziehen des Satzes für Täglich Geld auf 5½% riefen nach der Abschwächung der letzten Tage an der Neuyorker Effektenbörse einen neuen Preissturz hervor. Auf der ganzen Kursliste erfolgten Einbußen von 1 bis 15 Dollar, ja über 50 verschiedene Werte gingen auf den niedrigsten Stand des Jahres zurück.

*

Sport.

Fußball.

Um die Westdeutsche Meisterschaft.

Auf teilweise recht mangelhaften Plätzen wurde der Kampf um die „Westdeutsche" mit unverminderter Stärke fortgesetzt. Der Sonntag brachte zwei große Ueberraschungen; mußten doch der Hessen-Hannover-Meister sowie der Westfalenmeister Arminia-Bielefeld haushohe Niederlagen einstecken. Von den angesetzten Spielen fiel eins und zwar Turu gegen Sportfreunde Siegen in Barmen wegen Einsetzung von Nebel beim Stande von 1:0 für Turu zum Opfer.

Runde der Ersten: Duisburg Spielverein gegen Arminia Bielefeld in Oberhausen 6:0 (Halbzeit 2:0). Turn Düsseldorf gegen Sportfreunde Siegen in Barmen 1:0 (Nach 20 Minuten wegen Nebels abgebrochen). — V. V. Altenessen gegen Kurhessen-Cassel in Gelsenkirchen 9:0. V. f. L. Osnabrück Spielvgg. Hagen: 4:2.

Ausführliche Mitteilungen folgen morgen.

*

Vierstundenmannschaftsrennen in der Dortmunder Westfalen-Halle.

Das Rennen in der Westfalenhalle stand im Zeichen des Volkstrauertages. Nach einem Orchestervortrag hielt Direktor Heinrich Stevens, Vizepräsident der U. C. I., eine Gedenkrede, in der er der gefallenen Sportkameraden gedachte. Nachdem sämtliche Fahrer unter den Klängen des „Ich hatt' einen Kameraden" eine Ehrenrunde zum Andenken an die gefallenen Sportkameraden gefahren hatten, trat der Sport in seine Rechte.

Im Mittelpunkt der gestrigen Veranstaltung stand das Vierstundenmannschaftsrennen „Um den Heldengedenkpreis", das von der Favoriten-Mannschaft De Bunne-Vandenbosch überlegen gewonnen wurde. Zurückgelegt wurden in 4 Stunden 153 Km.

Den als Revanchekampf um den Preis der Nationen, der vor einiger Zeit in Brüssel ausgefahren wurde und De Bunne vor Oszmella als Sieger sah, gedachten August Lehr-Erinnerungspreis gewann Martinetti vor Oszmella.

1. Rennen: August Lehr-Erinnerungspreis: Sieger Martinetti 2. Oszmella, 3. Galvaing, 4. De Bunne.

2. Rennen: Paul Albert-Erinnerungspreis: Sieger: Bremer, 2. Bragard (Reifenstärke zurück), 3. Fanning, 4. Glasmachers.

3. Rennen: Heldengedenkpreis (Vierstunden-Mannschaftsfahren: Sieger: De Bunne-Vandenbosch 358 Punkte; 2. Buschenhagen-Ableggen 263 Punkte; 3. Goebel-Benninghoff 248 Punkte; 4. Jockisch-Dülberg 224 Punkte; 1 Runde zurück, 5. Oszmella-Schorn 244; 6. Roßbach-Frankenstein 105 Punkte; 7. Blank-Steffes 97 Punkte; 8. Junge-Skupinski.

Die während des Rennens eingetroffene Breslauer Sechstage-Mannschaft Rieger-Knappe fuhr vor dem Beginn des Vierstundenrennens, stürmisch begrüßt, eine Begrüßungsrunde.

Boxen.

Zwischen Paolino und Diener kein neuer Kampf.

Da das erfolgreiche „Unentschieden" des deutschen Boxers Diener im Kampfe mit dem Spanier Paolino den Franzosen keine Ruhe ließ, sollte ein Revanchekampf in Paris stattfinden, bei dem, so hofft man, Diener die erwünschte Niederlage erleiden würde. Da der Manager Dieners seinen Schützling nicht der Eigenmächtigkeit französischer Ringrichter ausliefern will und auch das geldliche Angebot nicht befriedigt, Paolino aber in Berlin oder in einem anderen neutralen Ort nicht kämpfen will, findet vorläufig kein Kampf zwischen den beiden Gegnern statt.

Schwimmen.

Bei gutem Besuch wurde in Dortmund im Südbad der Klubkampf Aegir 03 gegen Essen 06 ausgetragen, den der Dortmunder Verein mit 14 : 6 Punkten für sich entscheiden konnte. Auch das Wasserballspiel sah die Dortmunder Mannschaft mit 6 : 1 als Sieger.

Rudersport.

90jähriges Jubiläum des deutschen Rudersports.

Der im Jahre 1836 von Cesar Godeffroy gegründete Hamburger Ruderklub, der der erste deutsche Ruderverein war, begeht am 13. März im Hotel Atlantic in Hamburg sein 90jähriges Jubiläum. Zur Ehrung des gesamten deutschen Rudersports ist ein Festspiel über die Geschichte des Ruderklubs geschrieben worden.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 2. März. Der Verein ehem. Kriegsteilnehmer von Kamen und Umgegend lud für den Sonntag abend 7 Uhr, seine Mitglieder und deren Familienangehörige zu einer Gedenkfeier in dem Blomeschen Saal in der Nordstraße ein. Der Vorsitzende Kamerad Karl Lunenberg eröffnete den Abend und bedauerte, daß der Saal noch Lücken zeige, die sich der Vorstand bei einer dem Andenken der Schulter an Schulter mit den Mitgliedern gefallenen Helden des Krieges gewidmeten Feier nicht erklären könne. Auf seine Bitte wurde mit den stehend gesungenen Versen des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden" der Gefallenen schlicht und einfach gedacht. Herr Lunenburg begann sodann mit einem interessanten Vortrag über die Schlachten und Kämpfe des Weltkrieges. Er ging dabei von der Mitte des Jahres 1915 aus und erläuterte eine Serie von etwa 70 gut zusammengestellten Lichtbildern aus den Gebieten der westlichen, östlichen, italienischen und serbischen Kriegsschauplätze. Mehrere Landkarten trugen zu dem Verständnis der militärischen Operationen bei; die Gestalten der verschiedenen Feindheerführer wechselten mit Ansichten des zertrümmerten oder auch unversehrten eroberten Gebietes, Schlachtenbilder ließen die Erinnerung an schwere Kämpfe wieder wachwerden. Der Verein will diese Lichtbildreihe fortsetzen und in kurzer Zeit zu einem weiteren Vortrag einladen. Seinen sehr interessanten und reichhaltigen Vortrag schloß Herr Lunenburg mit einer Aufforderung, auch ferner der Verdienste der Gefallenen zu gedenken. Es schloß damit der anregend verlaufende Abend, der sicher dazu beigetragen hat, das Gedächtnis an die Toten des Weltkrieges (wozu es eigentlich eines Anstoßes nach den Einleitungsworten des Vorsitzenden gar nicht bedürfen sollte) wieder wachzurütteln und wachzuhalten.

Konzert, Theater etc.

Kamen, 2. März. (Geistliches Konzert.) Reminiscere! Gedenke! Ein würdiges Gedenken unserer Toten, ein erhebendes, aufrichtendes Mahnen an die Hinterbliebenen war das vom Evangl. Kirchenchor am Sonntag, den 28. Februar, nachmittags 5 Uhr in der Pauluskirche veranstaltete geistliche Konzert. War so der musikalische Inhalt auf den besonderen Charakter des Volkstrauertages abgestimmt, so sollte auch der finanzielle Ueberschuß dem Fonds für die Kriegerehrung in der Lutherkirche zufließen. Die Pauluskirche zeigte sich sehr gut besetzt. Herr Konrektor Jacoby, Kamen leitete mit dem Präludium von Dr. Volkmar ein. Er zeigte hier, wie in der Wiedergabe der Vision von Rheinberger, der vorzüglichen Auslegung der Romanze in As-dur von Mozart, daß er eines besseren Instrumentes würdig ist. Mußte doch die Orgel mit ihrem störenden Pfeifen und Zischen alle Feinheiten, alle Uebergänge einer „Vision" mit hohlen gurgelnden Schmarotzlauten zudecken und nur die eine Erkenntnis blieb wertvoll, daß eine renovierte wohlklingende Orgel in der Pauluskirche nicht mehr lange . . . Vision bleiben dürfte. Wie viele Feinheiten des Cellos, das Hrrr Fritz Meyer vom Städtischen Orchester in Münster strich, wurde so auch von der Orgel beeinträchtigt, auf der Herr Jacoby in seiner zweifelsfrei hochgestalteten Art begleitete. Um über Herrn Meyer, der erst nach Druckelegung der Programme zugesagt hatte und mit einigen Einlagen starkes [illegible] und künstlerisches Vermögen einführte, weiter zu reden, darf von seinen Cellosolis nur gesagt werden, daß die Eigenartigkeit dieses Instruments einer nochmaligen Prüfung seines Standplatzes bedarf, um seine Töne der ganzen Kirche in gleicher Fülle mitzuteilen. Am besten gefielen von seinen Vorträgen (J. S. Bach: Sarabande, Händel: Larghetto, Siciliano und Largo) das letztere. Der Evangl. Kirchenchor zeigte sich in sehr guter Form. In Händels „Laßt mir die Klage" kriselte es nur für einen Moment am Schluß, sonst zeigte es wie die Bruchstücke aus „Paulus" von Mendelssohn — Bartholdy („Siehe, wir preisen selig" und „Sehet, welch eine Liebe") eine von der unermüdlichen Gestaltungsarbeit des erfahrenen Dirigenten Herrn Lehrer Schimmel zeugende Verschmolzenheit. Vielversprechend war der erste Satz des Ave verum von Mozart, doch tat dem der Einsatz zum zweiten etwas Abbruch. Die crescendos möchten noch mehr verschmolzen, weniger in sich abgebrochen gehört werden. Entschieden am besten gelangen „Himmelsruh" von Hellwig und „Sei getreu bis in den Tod" von H. Engel. Von letzterem bleibt anerkennend zu sagen, daß es einen würdigen Abschluß bot, ersteres überraschte durch lebendiges Tonmalen, das besonders „Und Licht, unsterbliches . ." überaus wirkungsvoll hervorhob. Frl. Luise Kolbe, Kamen — ungern hätte man ihre Vorträge vermissen mögen — läßt nur noch geringe Ueberbleibsel ihres früheren Fehlers hören; die Uebergänge gelingen immer besser. In Bachs „Nicht so traurig" und „Gib dich zufrieden" mißfielen nur wenige Stellen durch harten Anstoß im Forte. „In der Stille ist mein Wille" von Winterberger gelang gut, vortreffliche Ansätze zu weiterer Tonmalerei hier („dessen Hauch mich süß umschwellt") und im „Vater unser" von Krebs, dessen kraftvoller Schluß erwähnt werden will. Bleibt noch Herr Direktor Walter Kochs, Duisburg zu danken, der sich trotz hörbarer Indisposition zur Verfügung stellte. Seine Baritonsolis „Selig sind, die Verfolgung leiden" aus Kienzls „Evangelium" und „Entsagung" von Mendelssohn-Bartholdy zeigten ebenso wie „Soll ich auf Mamre's Fruchgefild" von Händel wohl eine gut gepflegte Stimme, der es jedoch an unterstützender Atemtechnik fehlt. Das mag auch viel zu der teils sehr undeutlichen Aussprache beitragen, die besonders im ersten Vortrag auffiel. — Alles in allem hätten die Vorträge, würde man ihnen nicht an geweihtem Orte gelauscht haben, reichen und verdienten Beifall erhalten. Ein Ansporn, besonders für unseren Kirchenchor und unsere heimischen Kräfte, weiterhin eifrig tätig zu sein.

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg.





Große Gelegenheitsposten auf Extratischen in der 2. Etage ausgelegt

Heute beginnt der außergewöhnlich billige

Gardinen und Teppichen

Sonder-Verkauf in

Brise-bises in ganz enormer Auswahl mit und ohne Volant 0.95 0.45 **0.29**
Borden Etamine mit Durchsätzen, mit und ohne Volant 0.85 0.55 **0.32**

Scheibengardinen in modernen Mustern, 50—70 cm breit . 0.95 0.55 **0.35**
Etamine gute Qualitäten, gestreift, kariert, uni 1.35 0.95 **0.78**

Tüll-Spannstoffe 130—160 cm breit, moderne Muster, in nur soliden Qualitäten 3.90 2.75 1.95 **0.75**
Stores in Etamine mit Klöppel und Durchsatz 3.50 1.95 **0.95**
Stores mit hochwertigen Hand-Filetmotiven 6.50 5.75 **4.50**

Handarbeits-Stores die neuesten Ausführung. in wertvoll. Filet, Antik u. Stickerei 19.50 16.50 9.50 **4.50**
Tüll-Gardinen Fenster 2 Flügel, sehr moderne Ausführungen in englisch Tüll 24.50 16.50 9.50 **6.50**

Bettdecken einbettig, in Etamine oder Ia engl. Tüll 9.20 7.50 5.75 **3.95**
Bettdecken über 2 Betten, solide Verarbeitung Etamine mit Durchsätzen und Spitze 19.50 14.50 9.50 **6.50**

Madras 130 cm breit, pastellfarbige moderne Ausmusterung 5.75 4.50 3.75 **1.95**

Besonders vorteilhafte
Madrasgarnituren
schönste Ausführungen, mit extra beiten Schals
16.50 14.50 12.50

Madrasgarnituren in farbenprächtig. Mustern 9.75 7.50 5.75 **3.50**
Gobelin-Divandecken mit Fransen in Perser- und Fantasiemustern 24.50 16.50 **8.50**
Moquetteplüsch-Divandecken neue Perserfarben bester Fabrikate . . 75.— 49.— **39.00**
Tischdecken in Gobelin und Plüsch, Perser- und Blumenmuster . . . 27.50 14.50 **6.50**

Kunstseiden-Dekorationsstoffe
130 cm breit, schwarz-gold und neue moderne Farbstellungen 9.50 6.75 4.95 **3.90**
Velvet ca. 130 cm breit, der vornehme einfarbige Dekorationsstoff **6.50**

Große Wareneingänge in **Teppichen** erster deutscher Fabriken
zu denkbar günstigsten Preisen!

Wolltapestry-Teppich dankbarer Gebrauchsteppich in feinen Persermustern
ca. 250×350 **89.00** ca. 200×300 **49.50** ca. 170×240 **38.00**

Bouclé-Teppich extra schwere Strapazier-Qualität in sehr modernen Mustern
ca. 300×400 **165.00** 250×350 **98.00** 200×300 **69.00** 170×240 **48.00**

Velour „Prima" bekannte solide Qualität
ca. 250×350 **110.00** 200×300 **79.00** 170×240 **58.00**

Wollplüsch „Triumpf" dichtes, reinwolleues Plüschgewebe in vornehmen Persermustern
300×400 **195.00** 250×350 **125.00** 200×300 **89.00** 170×240 **65.00**

Wollplüsch „Spezial Gea" hochwertige, seit Jahrzehnten bewährte Qualität
ca. 300×400 **245.00** 250×350 **165.00** 200×300 **115.00** 170×240 **85.00**

Verbindungsstücke in Perser imit. und Wollplüsch
34.50 25.00 14.50

Läuferstoffe in Jutegarn, Bouclé und Velour, ca. 67 cm breit
8.50 6.50 3.90 1.95

Bettvorlagen in riesiger Auswahl
Prima Velour **7.50** Ia Bouclé **6.50** Wolltapestry **4.50** Jute **0.95**

Beachten Sie unsere Teppich- und Gardinen-Spezialfenster in unseren Ausstellungsräumen!

GEBRÜDER ALSBERG HAMM i.W.

Das führende Haus der guten Qualitäten.



Wer treu gewirkt, bis es ihm an Kraft gebricht
Und liebend stirbt, nein, den vergißt man nicht.

Sonntag morgen 9 Uhr verschied plötzlich und unerwartet infolge Schlaganfalles mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Prolingheuer

im Alter von 64 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Frau Karl Prolingheuer und Kinder.

Bergkamen, den 28. Februar 1926.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 3. März, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Bambergstr. 65, aus statt. 682

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Bekanntmachung.

Durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg vom 19. ds. Mts. — I. 14. Nr. 103 — ist Herr k. Veterinärrat Dr. Lückmann in Hamm anstelle des in den Ruhestand getretenen Herrn Veterinärrats a. D. Lück mit Wirkung vom 1. März ds. Js. ab zum **Ergänzungsfleischbeschauer** im Beschaubezirk Pelkum, bestehend aus den Gemeinden Pelkum, Weetfeld und Wiescherhöfen, und in den Gemeinden Sandbochum und Herringen des Bezirks Münthe bestellt worden.

Vertreter des Ergänzungsbeschauers in diesen Bezirken ist nach wie vor Herr Tierarzt Dr. Ebbinghaus in Pelkum. 672

Hamm, den 24. Februar 1926.

Der Landrat: Dr. Bentlage.

Städtische Bühnen Dortmund. 689
Mittwoch, 3. März
Stadttheater
7—11 Uhr
B 25
Die Räuber.
Burgwalltheater
7½—10¾ Uhr
Der Orlow.

Tinten
zu haben in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Zur Konfirmation
schenkt man
Gold-Füllfederhalter
Schreibmappen
Brieftaschen
Briefpapier
Tagebücher
Poesie-Album
Postkarten-Album
Bilder u. gute Bücher
Buchhandlung der Kamener Zeitung
Markt 15.

Unerreicht **Juvit**
Pickel im Gesicht und am Körper, Mitesser, Blüten, Pusteln, Mimmerln, rote und fleckige Haut, verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von Zucker's P-Medizinal-Seife, à Stck. 50 Pfg (15% ig), Mk. 1.— (25% ig) und Mk. 1.50 (35% ig, stärkste Form), eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit „Jackoh-Creme" (in Tuben à 45, 60 und 90 Pfg.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien u. Friseurgeschäften erhältlich.

Homöopathie
Naturheilweise. 17
Habe wieder jeden Mittwoch in Kamen von 9—12 Uhr im Restaurant Menne, Weststraße Nr. 47, Sprechstunden. Behandlung sämtl. Krankheiten.
Frau Grabe, Heilkundige.

Agenten 679
sucht f. erstklass. Holzrouleaux, Jalousien, Gardinenspanner etc. Grützner & Co., Neurode/Eule. Leistungsfähige Fabrik

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

Frisch eingetroffen: 680
Ia. grüne Heringe 7 Pfd. 0.90
Ia. Kabeljau o. Kopf Pfd. 0.28
Ia. Rotbarsch o. Kopf 1.30
Ia. Bückinge 5 Pfd.-Kiste 1.30
1 Pfd. 0.28
Ia. gewalzten Stocktisch Pfd. 1.40
Ia. Hühnermais 10 Pfd 1.20
Ia. Kornkaffee fr. geröstet Pfd. 0.22
Ia. Guatemala-Kaffee frisch geröstet Pfd. 3.60
Gebr. Sirringhaus.

Saat-Kartoffeln
Blaue-Odenwälder, Julinieren, Rosen, Thiels Kukkuck, Holländer Mäuse, Industrie, Preußen.
Bestellungen nimmt entgegen
Karl Koller,
Westick. 683

Jüngeres 681
Morgenmädchen
für sofort gesucht.
Ww. Sirringhaus
Hammerstraße 194.

Inserieren in dieser Zeitung bringt Erfolg.

die Unterbewohner zu achten (um nur einige Beispiele zu nennen), sie alle sind Altagserscheinungen geworden.

Wie aber wird sich die Generation erst zeigen, die von dieser Jugend, einst Vater und Mutter geworden, einmal erzogen werden soll und muß? Kann sie dieser überhaupt noch Lebensart beibringen, wenn ihr schon die Grundlage derselben, die Rücksichtnahme gegen andere, zum unbekannten Begriff wurde?

Noch haben wir Mütter von heute das „Heft" in der Hand. Noch ist es uns möglich, nachzuholen, was wir bisher vernachlässigten, gut zu machen, was wir in dieser Hinsicht an unseren Söhnen und Töchtern versäumt haben. Gehen wir mit Ernst und Eifer an diese Aufgabe. Nicht nur sie selbst, sondern auch unsere Enkelkinder werden es uns einst danken, wenn es uns gelingt, sie wieder mit jenen Eigenschaften auszurüsten, die vor allen anderen bezeugen, welcher Art die Erziehung war, die sie genossen, welcher Art die Erzieherin, die das weiche Wachs ihrer Seele, ihres Gemütes formte.

#

Was der Hausarzt sagt

Die gesundheitsgefährdenden Vorfrühlingswochen.

In erster Linie bekommen sie die höheren Lebensalter zu spüren, zumal, wenn die Leiden der Atmungsorgane: Halsentzündung, Luftröhrenkatarrh, Lungenentzündung und »schwindsucht in Frage kommen. So zeigt z. B. die vom Jahre 1923 stammende und sich auf 46 Großstädte erstreckende Uebersicht über die wöchentlichen Sterbefälle an wichtigen Todesursachen, eine ansteigende Kurve der Sterbefälle an Lungenentzündung und Tuberkulose vom Januar bis März, um von da ab bis zum September zu sinken und erst dann wieder allmählich zu steigen. Diese in den ersten Monaten des Jahres sich steigernden Todesfälle erklären sich durch die in dieser Zeit häufiger auftretenden Erkältungskrankheiten, die sich die Kranken zuziehen. Dazu kommt, daß der Organismus im Winter nicht so widerstandsfähig ist, wie im Sommer und schweren Infektionskrankheiten leichter erliegt.

Deshalb sollte eine entsprechende Wahl der Kleidung mit einer vernünftigen Abhärtung Hand in Hand gehen und die Kranken, soweit es durchführbar ist, jeden wärmeren oder sonnigen Tag benutzen, um in reiner Luft zu atmen und die Lungen in ihr zu „baden" und widerstandsfähiger zu machen. Aengstliches Stubenhocken und die Angst vor jedem scharfen „Zug" machen das Leiden nur schlimmer und die Kranken „anfälliger".

Kurzsichtige Kinder und warum sie es werden.

Da in den meisten Fällen dieses schon in frühen Kinderjahren auftretende Augenleiden nicht angeboren, sondern erworben ist, so dürften vielen Müttern folgende Hinweise sehr erwünscht sein, die es ihnen ermöglichen, das die Kurzsichtigkeit ihrer Kinder begünstigende Verhalten zu kontrollieren und zu korrigieren.

Vor allem sollten sie darauf achten, daß die Kinder nicht zu nahe und zu lange bei ihren Büchern, ihren Schreib-, Näh- und Stickarbeiten usw. sitzen und die zwischen den Augen und dem Beschäftigungsgegenstand vorhandene Entfernung nicht weniger als ca. ein Drittel Meter beträgt. Wird doch gerade dadurch leicht der Grund zur Kurzsichtigkeit gelegt. In welchem Maße aber die längere Beschäftigung mit derartiger „Naharbeit" sich auswirken kann, geht ohne Weiteres daraus hervor, daß nach der Statistik mit der Zahl der Schulstunden die Kurzsichtigkeit häufiger wird. So beträgt sie, wie Professor Anders-Berlin ausführt, in den Dorfschulen nur 1½ Prozent, während sie in den Gymnasien bis zu 28 Prozent anzutreffen ist. weiter ist das wesen in der sogenannten Dämmerstunde besonders gefährlich für die Augen, weil diese der ungewissen Beleuchtung wegen zu nahe an das Buch gebracht werden müssen. Ebenso ist zu grelle Beleuchtung wie z. B. das viel zu beobachtende Lesen in der Sonne, zu vermeiden. Um Augen die nötige Erholung zu gönnen, sollten Mütter ihre Kinder daran gewöhnen, den Blick öfter in die Weite zu richten und dazu anzuregen, Bäume, Häuser, Türme u. a. zu beobachten und deren Einzelheiten zu erkennen zu suchen, da auf dieser Weise der einseitigen Einstellung des Auges entgegengewirkt wird.

#

Ein Säugling schreit sich bis auf die Spitze der Siegessäule!

Nach den Untersuchungen zweier Professoren von der Universität zu Rochester, über welche die „Umschau" berichtet, ist der Nahrungsverbrauch schreiender Kinder höher als solcher, die ruhig in der Wiege liegen. Schreien während eines Prozents der Zeit erhöht auch den Energieverbrauch um ein Prozent so daß ein ständig schreiender Säugling genau seinen Nahrungsbedarf verdoppeln würde. Unter der Annahme, daß ein Kind diese Beschäftigung einen Tag und eine Nacht fortsetzen könnte, und daß ein Fünftel dieser Energie sich in Muskelarbeit umsetzen ließe„ berechneten die beiden Aerzte, daß der angenommene Schreihals genug Kraft aufbringt, um sich ungefähr auf die Spitze der Siegessäule hochzuheben! Wie lange aber der gequälte Vater (und die Mutter? d. Redakt.) in dieser Zeit umherrennen und wieviel Energie er verbrauchen würde, das geben sie nicht an. Sie ziehen aber den praktischen Schluß, daß Schreien ebenso anstrengend wie langweilig ist, und daß es sich sowohl aus Sparsamkeit wie aus Bequemlichkeit empfiehlt, die kleinen Kinder so zu halten, daß sie wenig Gelegenheit zum Schreien haben.

#

Ein Frauenkampf.

Die sogen. Bubikopfmode, der so mancher prachtvolle Frauen- und Mädchenzopf zum Opfer gefallen ist, hat einen Kampf zwischen den Anhängerinnen und Gegnerinnen dieser Mode entfacht. Sie war schon vor dem Kriege hier und da in Aufnahme gekommen, im großen und ganzen aber doch auf einzelne Kreise beschränkt, weil es dem weiblichen Geschlechte um seine Zöpfe leid tat. Diese waren schon vor 2000 Jahren der Stolz des deutschen Haarschmucks, und die vornehmer Römerinnen hielten darauf, daß die in den Kriegen gegen die Germanen gefangenen blonden Frauen und Mädchen ihr langes Haar hergeben mußten, das in Rom als große Mode getragen wurde. Auch späterhin blieb das lange Haar sehr begehrt und wurde zu hohen Preisen verkauft. Während der Freiheitskriege haben viele Frauen ihren Haarschmuck auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt. Daß, wie bei dem Bubikopf das Haupthaar um einer Laune willen, denn das ist doch schließlich die Mode, abgeschnitten wurde, ist nur selten der Fall gewesen. Deshalb wird heute auch mancher Widerspruch dagegen laut. So hat sich sogar ein „Zopfbund" dagegen gebildet. Ebenso wird auch gegen die Perücken, die, wie der Bubikopf, im letzten Jahre viel Verbreitung gefunden haben, ziemlich lebhaft protestiert.

#

Die Frauen im Handwerk.

Die Zahl der Handwerksmeisterinnen hat im Verlaufe der letzten beiden Jahre nicht unwesentlich zugenommen, und wenn ein erheblicher Teil davon auch auf die weiblichen Berufszweige, wie Modistinnen, Schneidermeisterinnen usw. entfällt, so sind doch auch andere Erwerbszweige darunter, die eigentlich den Männern vorbehalten bleiben müßten So gibt es heute z. B. auch Schlossermeisterinnen. Es muß auch gesagt werden, daß sich die Frauen und Mädchen mit vielem Eifer den Meisterprüfungen unterziehen und von der Bedeutung der Maßnahmen durchdrungen sind. Die jungen Männer haben daher allen Anlaß, diesen Tatsachen Beachtung zu schenken, denn das Zusammenarbeiten von Gewerbetreibenden beiderlei Geschlechts ist für das Vorwärtskommen sehr wichtig. Daß das weibliche Geschlecht für die Ausbildung im eigenen Beruf bei den heutigen Existenzverhältnissen nicht mehr zu entbehren ist, ist selbstverständlich, denn nicht jedes Mädchen kann darauf rechnen, sich einmal zu verheiraten.

Frauen-Rundschau.

Der Film in der Frauenkunde.

Das unlängst gegründete Institut für Frauenkunde, das dem Cäcilienhaus, Charlottenburg (Frauenkrankenhaus des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen E. V.) angegliedert ist, veranstaltet einen Vortrag, in welchem die Bedeutung des Films im Dienste der Frauenkunde an der Hand entsprechenden Demonstrationsmaterials behandelt wurde. Prof. W. Liepmann, der Direktor des Institutes leitete die dazu hergestellten drei Filme ein, von denen der erste das Krankenhaus als eine modern eingerichtete Anstalt, der zweite Teil eine Frauenoperation und der dritte „das Werden des Menschen von der Empfängnis bis zur Geburt" darstellte.

„Frauen-Wohnungshilfe".

Von der Gründerin des „Frauendank 1914 in Sachsen" wird die Gründung einer „Reichsgemeinschaft deutscher Frauen-Wohnungshilfe" vorgeschlagen, die derart gedacht ist. daß jede Frau monatlich 85 Pfg. (vierteljährlich 1 Mk.) zahlt und somit 5 Millionen Frauen jährlich 20 Millionen Mk. aufbringen können. Vom Ertrag der Miete von den vorläufig mit Hilfe der Mietzinssteuer errichteten Häusern, sollen zunächst die Verwaltungskosten bestritten und der Ueberschuß zur Amortisation, des durch eine Obligationsanleihe abgelösten Mietzinssteuergeldes benutzt werden.

Die Gesellschaft zur Fürsorge für die zuziehende männliche Jugend

errichtete in Berlin, Brunnenstraße 186, ein Heim, das neu zugezogenen jungen Leuten bis zum 21. Lebensjahre bis zu einer Höchstdauer von vier Nächten Aufnahme gewährt, wodurch ihnen ein gewisser Schutz gegen die verschiedenen Gefahren der Großstadt geboten werden soll.

Arbeitsgemeinschaften für Sozialbeamtinnen und Wohlfahrtspflegerinnen.

In diesem von der Sozialen Frauenschule in Mannheim eingerichteten Arbeitsgemeinschaften sollen die neueren Probleme und gesetzgeberischen Maßnahmen auf den Gebieten der Gesundheits-, Jugendwohlfahrts- und der allgemeinen Wohlfahrtspflege eingehend behandelt werden. Die Kurse werden zum ersten Male in Baden versuchsweise zu dem Zwecke abgehalten, den im sozialen Beruf bereits tätigen Personen nach dem Beispiele anderer Berufe reguläre Fortbildungsmöglichkeiten zu bieten.

Eine nach den geleisteten Dienstjahren bemessene Aussteuer für heiratende weibliche Beamte.

Die neue Besoldungs-Verordnung in Irland hat die Gehälterfrage derart geregelt, daß die unverheirateten männlichen und weiblichen Beamten gleichgestellt sind. Nur die verheirateten Beamten erhalten vom 25. Lebensjahre ab einen besonderen Zuschlag. Eine Maßregel, die dazu dienen soll, die Ehescheu der Junggesellen zu bekämpfen, während man die Ehelust der weiblichen Beamten dadurch zu heben sucht, daß ihnen eine nach den vormalig geleisteten Dienstjahren berechnete geldliche Aussteuer als Heiratsgut und Schmerzensgeld für den Verlust ihrer Stellung gewährt wird, der durch ihre Verehelichung eintritt.

51. 1926.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Der Mann aus der Mittagsstraße.

(Nachdruck verboten.)

Roman von Anny von Panhuys (Barcelona).
Copyright 1925 by Alfr. Bechthold, Braunschw.

3. Fortsetzung.

Ein warmer Strahl aus seinen Augen traf sie. „Das nächste Mal kommen Sie mit ihrem Skizzenbuch, — ich möchte sehen, wie Sie schaffen — —"

Magda trank den Wein aus.

„Ich muß jetzt wirklich heim — man ängstigt sich sonst um mich!"

Er stand bereitwillig auf und verließ mit ihr die Taverne. Ihnen nach flog ein Zischeln und Raunen, von dem Magda zum Glück nichts mehr hörte.

Ziemlich schweigsam gingen sie beide ein Stück Weges zurück, dann bog Carlos Numez in die Calle Arco del Teatro ein.

„Wann darf ich Sie erwarten, Sennorita?" Er fragte es fast ängstlich.

Das paßte nicht zu seinen energischen Zügen und seiner Stimme, die immer etwas Befehlendes hatte.

Magda erwiderte schnell: „Ich habe vorerst wenig Zeit, doch in ungefähr acht Tagen komme ich gern mit dem Skizzenbuch." Sie dachte: In acht Tagen würde er nicht mehr an sie denken.

Er lächelte. „Also, in acht Tagen, ich erwarte Sie ganz bestimmt." Wieder zeigte sich ein Torbogen, doch dieser führte durch den Principalpalast hinaus in die Ramblas. Diese schöne, wenn auch etwas veraltete Geschäftsstraße mit den vornehmen Läden, dem lebhaften Verkehr.

„Darf ich Sie also heute in acht Tagen hier erwarten?" fragte er. „Vielleicht um dieselbe Zeit wie heute?"

Magda nickte hastig und huschte davon.

Als sie schon ein Stückchen fort war, fiel ihr ein, sie hatte Carlos Numez nicht einmal die Hand zum Abschied gegeben. — Nun, sie würde ihn nicht wiedersehen — denn die Gegend, in der sie heute gewesen, wollte sie meiden, wie etwas ganz Böses.

Sie merkte nicht, daß zwei schmale dunkelhaarige Mädchen sie verfolgten bis an ihr Haus, und daß eine sogar durch Nachschleichen herausbrachte, in welches Stockwerk sie gegangen war, was sich gut machen ließ, weil die Portera zufällig ein paar Minuten nicht auf ihrem Platze war. —

Nach dem Nachtessen legte sich Magda gleich zur Ruhe, der Gang durch die Straße Mediadia hatte sie angestrengt, und etwas wie eine letzte Angst war davon zurückgeblieben.

Sie konnte nicht so schnell einschlafen. Immer wieder durchwanderte sie im Geiste die Straße, der Carlos Numez so seltsame Loblieder gesungen, dieser eigenartige Mensch, der von sich selbst sagte, er sei alles und nichts.

Heute hatte sie wieder festgestellt, daß er, wenn ihr Erinnerungsvermögen sie nicht völlig täuschte, dem Juwelier Juan Fernandez aufs Haar glich bis auf den auffallenden Leberfleck, seitlich dem rechten Mundwinkel.

Interessant mußte es sein, die drei Männer nebeneinander zu sehen.

Sicher gab es dann noch viele kleine Verschiedenheiten in ihrem Aeußeren. Wenn sie wenigstens den Agenten und Carlos Numez nebeneinander sehen und vergleichen könnte.

Ob sich das nicht zustande bringen ließ. Allerlei tolle Pläne durchkreuzten ihr Hirn, über die sie am Morgen lachen mußte, so unausführbar stellten sie sich bei Tageslicht dar. Am besten war, sie schlug sich die drei Gespenster aus dem Kopf, denn irgendwelche Vorteile für sie waren doch nicht zu erwarten, nur Verwirrungen und Zeitversäumnis.

Donna Antonia hatte die Kleiderausstattung für eine Braut aus den ersten Kreisen übernommen, und Magda saß bis spät abends in ihrem Zimmer mit dem Entwerfen aparter Modelle beschäftigt. Ueber der Arbeit vergaß sie fast, was sie tagelang in einen fast fiebrigen Zustand versetzt hatte.

Eines Mittags kam Magda hungrig und abgespannt aus dem Geschäft heim. Sie hatte auch dort viel zu tun gehabt und freute sich darauf, nach dem Essen ein Stündchen ruhen zu können. Sie fand im Speisezimmer bei den anderen Pensionären eine hübsche kleine Dame, die von Frau Weidemann allen als ihre verheiratete Tochter, Donna Sofia aus Madrid vorgestellt wurde.

Da fiel Magda erst wieder ihre Frage ein, die sie nach Madrid hatte schreiben lassen.

Die junge Frau hatte eine lustige, fast burschikose Art, sich zu geben, und die ganze Tischrunde war bald im Bann ihres lebensfrohen Wesens. Sie sprach spanisch und deutsch gleich fließend, und als man vom Tisch aufstand, schob sie ihren Arm kameradschaftlich und selbstverständlich unter den Magdas.

„Ich habe Ihnen die gewünschte Auskunft mitgebracht, Fräulein Dühren, soll ich mit in Ihr Zimmer gehen oder im Lesezimmer berichten?"

„Nein, da sitzen die Zeitungstiger und verdauen," wehrte Magda ab. „Ich wäre Ihnen sehr verpflichtet, wenn —"

„Na ja und so weiter! Also gehen wir auf Ihre Bude, Sie Repräsentant des blonden Deutschtums. Mutter hat nämlich das Pech, immer braun- und schwarzhaarige Deutsche in Pension zu bekommen und das wirkt hier nicht, das machen wir hier selbst."

Magda lachte trotz der Spannung, die sie plötzlich wieder empfand.

Im Zimmer angekommen, bat Magda Platz zu nehmen.

Das Frauchen kauerte schon in der einen Ecke des kleinen Sofas, lachte: „Nehmen Sie die andere Ecke — so! Und nun los. Also: Der Juwelier Juan Fernandez ist einer der reichsten Männer von Madrid. Sein Name ist sehr häufig in Spanien. doch gibt es nur

Mädchenblüte

Wenn des letzten Hauses Dach
Küßt der erste Strahl des Tages,
Ist des bunten Mädchenhages
Schönste Blume auch schon wach.

Singend geht sie durch den Brühl,
Daß am Born sie Wasser schöpfe;
Um die feingeflochtenen Zöpfe
Spielt der Frühwind keusch und kühl.

Fröhlich ist sie, herzgesund;
Glücklich, wer sie einst darf haben!
Süße Wünsche blonder Knaben
Spielen hold um ihren Mund.

Richard Zoozmann.

einen Juwelier dieses Namens in Madrid. Ich betone das extra, damit Sie wissen, die Erkundigungen befassen sich mit der richtigen Person. Ich meine, weil der Name oft vorkommt. Sennor Fernandez ist so reich, daß er in einem wundervollen Hause wohnt, im Auto fährt und berühmte Rennpferde hält. Er ist eine stadtbekannte Madrider Persönlichkeit; ich selbst habe ihn schon gesehen, weil er manchmal in einem Wagen fährt, vor dem vier schneeweiße Pferde eingespannt sind. Er hat vor ein paar Wochen sein Geschäft aufgelöst. Er hat nur eine, an einen Marques verheiratete Tochter, also keinen Sohn als Nachfolger. Zur Zeit befindet er sich in Madrid."

Sie nickte Magda zu. „Genügt Ihnen die Auskunft?"

Magda hatte aufgehorcht. Eine verheiratete Tochter besaß der frühere Juwelier. Ja, aber so alt konnte er doch noch gar nicht sein? Höchstens zweiunddreißig — so alt wie Carlos Nunez sein mochte.

Sie schüttelte den Kopf.

„Sennor Fernandez wird eine, an einen Marques verheiratete Schwester haben, aber keine Tochter. Er steht doch kaum im Anfang der Dreißig."

Die junge Frau wehrte ab.

„Behüte, so viel kann ein Kind einschätzen, daß Sennor Fernandez die Sechzig überschritten hat. Seine Tochter hat ja schon halberwachsene Kinder. Und dann mit Dreißig hat man kaum so schneeweißes Haar wie er!"

Magda saß ganz starr, ihr war mit einem Male schwindlich geworden, sie konnte nicht das kleinste Wörtchen herausbringen. In ihrem Kopfe hämmerte es, wie mit unzähligen kleinen scharfen Hämmern. Wenn dieser letzte Satz, den die junge Frau eben zu ihr gesagt hatte, stimmte, — und es lag kein Grund vor, daran zu zweifeln, — dann war der Herr, den sie an jenem Unglückstage im Hause Peter Jenks gesehen, garnicht der gewesen, für den er sich ausgegeben. Dann — ja, beim Himmel, welcher Gedanke mußte sich ihr da aufdrängen, welcher Gedanke?

Wenn er, der sich in Frankfurt Juan Fernandez aus Madrid genannt, einen falschen Namen benützte, so hatte er bestimmt etwas zu verbergen. Den reichen Madrider Juwelier hatte man nicht besonders beargwöhnt, die Madrider polizeiliche Auskunft damals genügte, jeden Verdacht sofort zu entkräftigen. Dem auf einen falschen Namen reisenden Fremden aber, würde man mit Mißtrauen begegnet sein.

Er war der Dieb des kostbaren Armbandes, aus dem Schmuck der Herzogin, nur er — auf den am wenigsten Verdacht gefallen.

Jetzt gab es nur noch zwei Gespenster für sie, das eine schied völlig aus.

Einer von den beiden Männern, die nun übrig blieben, war er, der sich damals in Frankfurt für den Juwelier Juan Fernandez aus Madrid ausgab.

Welcher von den beiden aber kam in Frage — der Agent oder er, mit dem sie vor einer Woche in der Calle Mediodia herumspaziert war?

Die junge Dame rüttelte sie leicht am Arm.

„Was ist Ihnen nur, Fräulein Dühren. In meiner Auskunft war doch nicht die geringste Schauerlichkeit enthalten, doch Ihr Gesicht sieht aus, als hätte ich was ganz Gruseliges berichtet."

Magda fuhr sich über die Stirn.

„Verzeihen Sie, Donna Sofia, etwas in Ihrer Mitteilung hat mich erschreckt, — ich — ich — kann nämlich nicht begreifen, daß Sennor Fernandez schon so alt sein soll."

Die junge Frau lachte.

„Hat er Ihnen einen schriftlichen Heiratsantrag gemacht, er ist doch Witwer?"

Magda stand auf.

„Verzeihen Sie, Donna [illegible], wenn Ihnen mein Betragen seltsam [illegible]scheint. Aber ich muß Ihren Bericht [illegible] einem Kopf klären, und—"



Die deutsche Delegation zur Völkerbundstagung in Genf.
Obere Reihe von links: Staatssekretär Dr. Kempner, Reichskanzler Dr. Luther, Dr. Kiep. Untere Reihe von links: Staatssekretär Dr. Schubert, Reichsaußenminister Dr. Stresemann, Ministerialdirektor Gaus.

„Ich soll machen, daß ich raus komme," lachte die junge Frau. „Aber gerne!" Sie stand schon neben Magda. „Hören Sie, liebes Fräulein Dühren, ich bin zwar ein sehr vergnügtes Menschenkind und lache lieber, als daß ich heule, aber man darf mir auch mit ernsten Dingen kommen. Ich weiß nicht, wieso Sie das Alter von Sennor Fernandez so erregen kann, aber Sie sehen ganz normal aus, und Ihr Benehmen hat also einen triftigen Grund. Und weil man mich auch ernst nehmen darf, biete ich Ihnen an, falls sie nicht allein mit der Geschichte fertig werden, die Sie beschäftigt, vertrauen Sie sich mir an. Ich habe für alles Verständnis. Mutter redete von drei Gespenstern, die Sie gesehen hätten. Sie sei nicht daraus klug geworden, und ich begreife das natürlich auch nicht. Es klingt unheimlich und aufreizend zugleich." Sie legte der Größeren die Hand auf die Schulter. „Wenn Sie mich irgendwie brauchen können, bin ich gern für Sie da. Sie sind mir sehr sympathisch."

Magda drückte die Hand der jungen Frau.

„Vielleicht brauche ich Sie — ich muß überlegen — ich bin erregt, muß mich erst sammeln."

Kaum hatte die junge Frau das Zimmer verlassen, machte sich Magda ans Umkleiden. Es war inzwischen schon 3 Uhr geworden, und heute um 4 Uhr erwartete sie Carlos Nunez am Torweg, der von den Ramblas in die Calle Arco del Teatro führte, die sich von der Mediodia nicht viel unterschied. Sie hatte den Menschen nicht mehr wiedersehen wollen — nun aber war sie froh, daß der Tag der Zusammenkunft noch nicht vorbei war.

Einer von den beiden Männern, die sich so fabelhaft ähnlich sahen, war er, der sich damals in Frankfurt Juan Fernandez genannt hatte. Welcher von beiden, das mußte sie herausbringen. Wahrscheinlich war das der Weg, die Ehre ihres Vaters wieder reinzuwaschen von dem Makel: Wegen Mangel an Beweisen freigesprochen.

Mit zitternden Händen und doch von festem Willen erfüllt, kleidete sie sich um, ordnete ihr Haar schlichter.

Sie steckte ein neues Skizzenbuch, wie sie es auch für ihre Modellentwürfe benützte, zu sich. Zeichnen würde sie ja nichts, denn es lag ihr nicht, das Landschaftliche. Immerhin, ein bißchen versucht hatte sie sich auch schon darin. Im schlimmsten Falle würde sie ein paar Umrisse skizzieren.

Sie schlich sich aus der Wohnung; sie hatte keine Lust, sich mit Frau Weidemann oder ihrer Tochter zu unterhalten, so nett die beiden auch waren.

Sie fuhr mit der Trambia die Ramblas hinunter bis zur Calle Union. Das letzte Stück lief sie.

Heute fühlte sie das Herzklopfen noch stärker als das vorige Mal, aber ihr war es, als hielte sie schon einen Zipfel des Vorhanges in Händen, hinter dem sich das Geheimnis des verschwundenen Armbandes barg.

Und deshalb durfte sie nicht feige sein.

Im selben Anzug wie vor einer Woche, mit demselben Hut, trat ihr Carlos Nunez entgegen, kaum daß sie den Torbogen durchschritten hatte.

In seinen Augen leuchtete es bei ihrem Anblick auf, sie bemerkte es ganz deutlich.

Das trieb ihr ein helles Rot in die Wangen. Er deutete es auf seine Weise.

„Sie gingen das letzte Mal, Sennorita, ohne mir zum Abschied die Hand zu reichen," sagte er vorwurfsvoll und leise, „da fürchtete ich, Sie würden nicht wiederkommen. Ich war sogar davon überzeugt und freue mich nun doppelt über das Wiedersehen."

Sie zwang sich zu einer lächelnden Miene und dachte immer nur: War er, der jetzt neben ihr ging, der Mann, den sie in Frankfurt gesehen? Oder war es der Andere, der Agent aus der Calle Aribau?

Dieser hier sprach deutsch. Das war fast ein Beweis. Sie mußte herausbringen, ob jener ebenfalls der deutschen Sprache mächtig war.

Der Nachmittag verlief anfangs ähnlich wie der vorige. Nur machte ihr Begleiter sie auf verschiedene andere Häuser und Personen als das vorige Mal aufmerksam.

Sie tat interessiert, aber sie sann nur fortwährend, auf welche Weise sie ihn ein bißchen auszuhorchen vermochte.

Doch sie wagte keinen Vorstoß, [illegible] sein Mißtrauen zu erwecken.

(Fortsetzung folgt.)



Jugendliche Bräute in den Vereinigten Staaten.

Von Johannes Saalfeld.

Nach eingehenden Forschungen des philanthropischen Zwecken dienenden Russel Sage Foundation ist festgestellt worden, daß es in den Vereinigten Staaten von Amerika 667 000 Personen gibt, die entweder zur Zeit ihrer Eheschließung unter 16 Jahren waren oder selber Kinder unter 16 Jahren heirateten. Die Erklärung für diese auffallende Erscheinung ist darin zu suchen, daß viele Staaten der Union es mit Urkunden über Alter und Geburt nicht sehr genau nehmen, während in vielen anderen Staaten die untere gesetzliche Heiratsgrenze bei Mädchen mit 12, bei Knaben mit 14 Jahren festgelegt ist. In 14 Staaten kann ein Mädchen gesetzlich heiraten in einem Alter, in dem ihm nach neueren Gesetzen noch nicht einmal erlaubt wird, Geld durch Arbeiten zu verdienen.

Daß es sich hier um typisch amerikanische Erscheinungen handelt, geht aus dem Umstand hervor, daß derartige jugendliche Ehen weit öfter von den Töchtern eingeborener Eltern, als von solchen, die von Eingewanderten abstammen, eingegangen werden. Aber auch innerhalb der Vereinigten Staaten trifft dies nicht in gleicher Stärke auf alle Teile des Landes zu. Große Städte weisen weniger jugendliche Bräute auf als die Farmdistrikte, und der nüchterne Norden weniger als der Süden, wie ja überhaupt das gleiche Phänomen in allen warmen Klimaten beachtet werden kann.

Der vom Russel Sage Foundation veröffentlichte Bericht untersucht genauer 240 derartige Eheschließungen. In 61 Fällen war die Braut weniger als 14 Jahre alt, in verschiedenen sogar nur 11. In 109 Fällen billigten die Eltern die Heirat. 129 Paare von den 240 wurden ungesetzlich getraut; 71 gelang es, die nötigen gesetzlichen Papiere herbeizuschaffen, obgleich einer der beiden Gatten noch nicht das heiratsfähige Alter erreicht hatte. In nur 17 Fällen war der Bräutigam durchschnittlich 27 und nur die Braut unter 16. In sehr vielen Fällen aber war der Gatte 4—5 mal so alt wie die Braut! Allen Fällen gemeinsam war die Hast, mit der die Eheschließung betrieben wurde. Als persönliche Beweggründe der Kinderbräute werden angegeben: nicht mehr zur Schule gehen zu müssen; der Wunsch, unglücklichen häuslichen Verhältnissen zu entfliehen oder einer Strafe im Elternhaus zu entgehen.

Erleichtert wird das Heiraten von Kindern dadurch, daß es in Amerika in der Regel nicht Sitte ist, den Töchtern Mitgift mitzugeben. Es kann vorkommen, daß eine Tochter moraens zur gewohnten Stunde das Elternhaus verläßt, um zur Arbeit zu gehen, abends aber mit einem fremden jungen Mann zurückkehrt, den sie ihren Eltern als Gatten vorstellt. Manchmal hat sich das junge Paar erst ein bis zwei Tage vorher auf einem Vergnügen kennen gelernt. Bereitwillige Helfer gibt es fast immer, und sobald die Papiere vorhanden sind, besorgt der Geistliche die Trauung. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß es in Amerika keine staatlich angestellten Seelsorger gibt. Jede Gemeinde muß für Erhaltung der Kirche und des Geistlichen aufkommen. Da nun die Bezahlung oft keine glänzende ist, so bedeuten die Einkünfte aus Trauungen eine wesentliche Nebeneinnahme, und mancher erliegt der Versuchung, einen Bund einzusegnen, obgleich er vielleicht weiß, daß die ihm vorgelegten Papiere zwar echt, aber nicht gesetzmäßig erlangt worden sind.

Das für Amerika peinliche an der ganzen Situation ist der Umstand, daß man sich gerne in tugendhafter Entrüstung über Kinderheiraten bei orientalischen und anderen Völkern aufregt, während im eigenen Lande gleiche Zustände herrschen.



Ehrung der ältesten Frau Deutschlands.
Im Dorfe Embsen bei Lüneburg (Hannover) lebt die 104jährige Frau Prigge, die älteste Frau Deutschlands. Anläßlich ihres im November vorigen Jahres vollendeten 104. Lebensjahres überreichte ihr jetzt Landrat Albrecht im Auftrag der preußischen Staatsregierung eine kostbare Tasse mit Adler und Widmung, die aus der Staatlichen Porzellanmanufaktur Berlin stammt. Vom preußischen Ministerpräsidenten war ein Begleitschreiben beigefügt.

Die Welt des Kindes.

Das A und O der guten Kinderstube.

Eine ganze Reihe früherer Anstandsgesetze ist veraltet. Die Jugend von Heute schuf sich neue, die oft weit von dem abweichen, was in unserer Jugend selbstverständlich war oder doch — sein sollte. So ist unter vielen anderen auch die Rücksichtslosigkeit gegenüber dem Nächsten, an Stelle zarter, oder aufmerksamer Rücksichtnahme getreten. Erst komme ich, dann die anderen! das scheint der geheime Wahlspruch vieler geworden zu sein. Jüngere Leute beiderlei Geschlechts, die in der Bahn und Straßenbahn sitzen bleiben, während ältere und alte stehen müssen, die sich im Geschäft, in den Garderoben der Theater und Lokale rücksichtslos vordrängen — sie sind heute eine alltägliche Erscheinung. Ebenso wurde es Gewohnheit des größten Teiles der Jugend, sich überall, daheim wie in der Oeffentlichkeit, so zu gebärden, als sei sie allein und habe gegen niemand irgendwelche Pflichten des Anstandes, der Höflichkeit, der Rücksichtnahme.

Der junge Mann, der seinen Spazierstock in der Luft wirbelt, unbekümmert darum, ob er hinter sich jemand damit treffen, oder ihn derart unter den Arm klemmt, daß er mit seiner Spitze anderen die Augen gefährden kann, das junge Mädchen, das mit geöffnetem Schirm schnurstracks seinen Weg geht, gleichviel, ob durch ihn andere verletzt, oder im ebenso eiligen Lauf gehemmt werden können, junge Männer und Mädchen, die in der Kirche, im Theater, im Konzert- und Vortragssaale, achtlos die geöffnete Tür hinter sich zufallen lassen und die Nachfolgenden damit unter Umständen körperlich schwer schädigen können, die sich nicht mehr bücken, wenn alten Leuten etwas zur Erde fällt, nicht mehr aufstehen, wenn diese ins Zimmer treten, laut und ungehemmt sprechend, nachts heimkommen, laut auftretend im Zimmer hin und wider gehen, ohne auf

einen Umweiter briefe Namens in Wadrid. Ich
betone das extra, damit Sie wissen, die Ge-
schichten beziehen sich mit der schönen Ge-
schichte, weil der Name oft vorkommt.

Kurzweg.

Gast: „Sagen Sie mal, Herr Wirt, heißt Ihr neuer Oberkellner wirklich Salmanassar?"

Wirt: „Nein, eigentlich heißt er Salm; aber die Herren nennen ihn immer kurzweg Salmanassar."

O weh!

Tante: „Ich glaube gar, du wünschest der Erbschaft wegen meinen baldigen Tod herbei?"

Neffe: „Aber, geliebte Tante, ganz im Gegenteil, ich wünsche dir ja sogar das ewige Leben!"

Wahrheit.

Mehr als die verschmähte Liebe schmerzt das Bewußtsein, daß uns ein anderer über ist.

Wenn man sich zu helfen weiß — —!



Richter: „Sie sind angeklagt, eine Uhr gestohlen zu haben bei dem Uhrmacher Petri. Was können Sie zu Ihrer Verteidigung vorbringen?"

Angeklagter: „Ich bin lange Zeit allein durch die Straßen gegangen, da sah ich eine Uhr die auch ging, und da dachte ich, wir könnten zusammen gehen."

Erste Liebe.

„Dein Bräutigam hat dir wohl bei seiner Abreise eine Locke verehrt?

„Nein, er hat ja keine — aber einen Zahn hat er sich für mein Medaillon ziehen lassen!"

Mein Dackel!

Förster: „Das kommt davon, daß die Rosa immer die Dackelhündin auf ihren Spaziergängen mitgenommen hat: Ertappe ich das Luder heute beim Orakelblümchenzupfen . . .!"

Die Hauptkur.

„In der Kuranstalt, wo Sie waren, wird wohl nur mit Wasser behandelt?"

„O nein — zum Schluß wird man auch ganz gehörig geschröpft!"

Der reine Zufall.

Hausfrau (welche beim Hausputzen von einer Freundin überrascht wird): „Ach, liebe Freundin, es ist der reine Zufall, daß Sie mich so im Schmutze finden!"

Galant.

Junge Dame: „Ach, bitte, Herr Polizist, stellen Sie doch die Persönlichkeit dieses Herrn fest! Derselbe belästigt mich schon seit langer Zeit durch Redensarten, er irrt sich in meiner Person!"

Polizist: „Na aber liebes Fräulein, wat sagt er denn man zu Ihnen?"

Junge Dame: „Na, er sagt immer: ‚Allerliebstes kleines Fräulein'!"

Polizist: „Ja aber, liebes Fräulein, da irrt er sich doch nicht in Ihnen, da hat er recht, und dafür kann ick ihn denn doch nich uffschreiben!"

Gemiedlich.

Räuber (zu einem Sachsen): „Das Geld oder das Leben!"

Sachse: „Hören Se mal, mein Gutester, da kann ich Ihnen nur's Leben geben, das Geld habe ich Sie nämlich schon müssen einem Ihrer Herren Kollegen geben."

Falsche Auffassung.

Onkel: „So, Lilli, mache den Mund auf, dann werfe ich dir einen Bonbon hinein!"

Lilli: „Aber, Onkel, ich bin doch kein Briefkasten!"

Eine Range.

Lehrjunge (der in der Mehlsuppe ein Fettauge findet): „Meestern, Meestern — — derf ick det ooch mitessen?"

Daher



„Der Edi hat ja heute mal so'n sauberet Jesicht!"

„Kunststück! Dem haben se eben een Schneeball in de Visage jefeuert!"

Zerstreut.

Professor (in den Rasierladen hineinrufend): „Guten Tag! Ich gehe nur noch gegenüber zum Zigarrenhändler. Seifen Sie mich nur inzwischen ein!"

Ein Seher.

Betrunkener (zu den ihn verlachenden Kindern): „Jungens, lacht nicht, es wird euch schon später auch manchmal so gehen."

Die Pleite



„Wo sind die schönen Zeiten, als in der Geschäftskasse noch soviel drin war, daß ich noch Chancen hatte, daß mir der Kassierer mit meiner Frau durchbrennt!"



Wöchentliche Gratisbeilage zur „Kamener Zeitung"

Hilfsbereit.

Herr (zu einer Dame, die auf der Straße zu Fall kommt): „O, meine Gnädige, gestatten Sie, daß ich Ihnen aufhelfe, in meinen Armen sind Sie gut aufgehoben."

Im klimatischen Kurort.

Kommerzienrätin: „Willibald, öffne doch's Fenster, damit das Klima hereinkommt."

Schlau.

„Soll ich Sie nachher den Damen vorstellen, Frau Generalagent?"

„Ja, ich bitte darum. Aber der Bequemlichkeit wegen können Sie ja gerne das Wort „Agent" weglassen."

Wahrheit.

Sein Alter verleugnen, heißt es eingestehen.

Segen des Fleischschaugesetzes.

„Meine Herren, vor Ansteckung durch Tuberkulose sind wir jetzt ziemlich gesichert, denn nicht bloß muß jeder Fleischer die Ochsen, die er schlachtet, untersuchen lassen, nein, auch jeder Privatochse wird jetzt ganz genau untersucht."

Boshaft



„Meine Werke," sagte der Dichter K., „werden noch gelesen werden, wenn Goethe und Schiller längst vergessen sind!"

„Gewiß," meinte ein Spötter, „aber nicht früher!"

Wie sie es auslegt.

Fräulein Amanda Schmidt (nachdem sie einen Förster, der auf die Jagd gehen will, getroffen hat, weiterspazierend: „Da, schon wieder einer, der mir nachsieht!"

Der verkannte Niveau-Anzeiger.

„Schau, Vater, da haben's auch an der neuen Eisenbahn 'n Wegweiser für den Lokomotivführer aufgestellt!"

Folgsames Kind.

Mutter (aufs höchste entrüstet): Erst drei Monate bist du verheiratet und willst dich schon scheiden lassen?"

Tochter: „Du hast uns doch immer bei Tisch gelehrt: Wenn's am besten schmeckt, soll man aufhören!"

Etikette.

Baronin: „Aber pfui, Marie, wie können Sie sich unterstehen, hier im Salon zu niesen, dazu haben Sie ja das Mädchenzimmer!"

Scheinbarer Widerspruch.

Dame: „Und wie steht es mit den Taschentüchern, die ich Ihnen zum Säumen gab?"

Näherin: „Die werde ich ungesäumt säumen."

Einen Bock geschossen . . .

1



Dieweil die Sonntagsjäger „jagen",
Muß ich von früh bis spät mich plagen.

2



Kein Mensch kauft meine Bilder je . . .
Doch halt, ich hab' eine Idee.

3



Zwei Hörner auf das Bild gesetzt,
So ist das Bild — ein Geisbock jetzt.

4



Ein Schuß . . . ein Knall . . . Was ich gemalt,
Ward mir zum erstenmal bezahlt.

Vorschlag zur Güte.

„Ja, lieber Schatz, wenn deine Eltern unsere Verbindung nicht zugeben, dann — machen wir unsere Hochzeitsreise vor der Hochzeit!"

Passende Aufschrift.

„Ich habe hier Anstellung als Universitätsarzt erhalten. Gerade überlege ich, welche Aufschrift ich an meiner Tür anbringen soll."

„Sag' 'mal, altes Haus, Schmisse darfst du wohl nicht behandeln?"

„Nein."

„Da schreibe doch einfach an: ‚Ich heile alle Wunden, nur die Liebe nicht'!"

Einwand.

„Sie sollten in der Urlaubszeit fleißig radeln, Herr Aktuarius."

„Ach, ich bin froh, daß ich 'mal aus der Tretmühle rauskomme!"

Je nachdem.

Kind: „Se möchten de Worscht recht dinne schneiden hat de Mama gesagt; se wäre nämlich for Basuch!"

Weitgehende Liebe.

Dame: „Wie weit geht denn Ihre Liebe für mich?"

Herr: „Bis zum Standesamt einschließlich!"

Kindliche Phantasie.

Karlchen: „Sehen Sie, Fräulein, der große Storch klappert schon, der kennt mich noch!"

Hoffnungsvoll.

Sie: „Ich habe schon vier Männer begraben; ich glaube, es ist besser, ich bleibe Witwe!"

Er: „Ach, nehmen Sie mich doch, vielleicht dreht sich das Blättchen diesmal!" .

Widerspruch.

Bürgermeister: „Girgl, mußt du denn bei jeder Rauferei dabei sein!? Du hörst nicht eher, als bis du 's letzte Ohrwaschl auch noch verloren hast."

Galgenhumor



„Der Betrieb ist stillgelegt; die Fabrik hatte keinen Absatz mehr."
„Lächerlich! 'ne Schuhfabrik soll keinen Absatz haben!"

Zweierlei.

Herr: „Sie sind eben noch sehr jung . . ."

Dame: „O! Sie Schmeichler!"

Herr: „Ich meine nur in den Ansichten."

Dame: „O! Sie Unverschämter!"

Des Pantoffelhelden Frau.

„Mein Mann ist nicht zu Hause. Was wollen Sie von ihm?"

„Wir wollten ihn abholen, er soll eine Wahlrede halten in der Wahlversammlung."

„Das gibt's nicht! Das darf er nicht! Wenn es notwendig ist, daß eine Rede gehalten wird, werde ich die halten!"

Im Fluge

Vom Blumenhaus zum Juwelier,
Per pedes dann hinaus zu ihr —
Die Raserei nimmt heut' kein Ende:
Es wird 'ne wahre — Fliegerspende!

Ein Saflaumeier.

Herr Bierhuber: „Ich verkehre häufig im Klublokal der Alkoholgegner — da sucht mich kein Gläubiger!"

Jedenfalls.

Tourist: „Sagen Sie mal, wie weit haben wir jetzt noch zu steigen?"

Führer: „Nur noch bis zur Spitze, dann geht es wieder abwärts!"

Ein Hieb.

A.: „Dein Mantel ist heruntergefallen!"

B. (Schriftsteller): „Wahrscheinlich war er für den Riegel zu schwer — ich hatte zu viele Zeitungen in den Taschen!"

A.: „Aha! Na, du bist ja daran gewöhnt, daß die Zeitungen deine Sachen 'runterreißen!"

Sinnsprüche.

Auf den ältesten Bildern sieht man am jüngsten aus.

Frauen geben stets lieber den Herzens- als den Hausschlüssel her!

Mit der Zunge kann man oft den ärgsten Anstoß erregen!

Das Männerherz ist ein Minister des Innern, der die Frauen oft zum äußersten bringt.

Wie viel Talent gehört oft dazu, die Menschen glauben zu machen, daß man eins hat.

Moderne Bäder.

„Gnädige Frau sind wohl leidend?" — „Frage . . . Fährt man heute in's Bad, wenn man krank ist!"

Der erste Gedanke.

„Und was haben Sie sich beim Anblick des ersten Gletschers gedacht, gnädiges Fräulein?"

„Wie viel Portionen Gefrorenes müßten sich daraus machen lassen!"

Druckfehler.

Der Kanzler betrat den Sitzungssaal, hinter ihm seine Ordonnanzen und Räte, welche ihm die Schtulle (Schatulle) nachtrugen.

Verlockend.

Student: „Achtzig Mark soll der Anzug kosten?"

Schneider: „Keinen Pfennig weniger!"

Student: „Aber, Meister, bedenken Sie . . . ich zahle Ihnen gleich bei der Ablieferung drei Mark an!"

Furchtbarer Anblick



Einbrecher: „Um Himmelswillen — knipsen Se det Licht aus, sonst wird meine Leiche Ihre Bettvorlage!"